Sonntag, den 1. Dezember 1935
Nr. 330 Jahrgang 13

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen



Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Die Industriebarone widersetzen sich.

Die von der Regierung geforderte Preisherabsetzung von der Kohlen- und Hütten-industrie abgelehnt. — Wird die Regierung den Widerstand brechen?

In Kattowitz beriet vorgestern abend und gestern früh das Kohlenkartell in Sachen der von der Regierung geforderten Herabsetzung der Kohlenpreise. Die Regierung forderte von den Grubenbesitzern endgültig eine Herabsetzung des Preises für Heizkohle um 13,5 bis 14 Prozent und für Feinkohle um 8 Prozent. Dieses Verlangen der Regierung wurde jedoch vom Kohlenkartell abgelehnt. Im Zusammenhang mit diesem Beschluß wurde in der Sitzung des Kohlenkartells auch über die Frage einer eventuellen Auflösung des Kartells beraten. Die Mehrheit der anwesenden Vertreter der Kohlengruben sprach sich jedoch für die Aufrechterhaltung des Kartells aus.

Gleichzeitig fanden in Warschau Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und des Syndikats der Polnischen Eisenhütten statt. Aber auch diese Verhandlungen scheiterten an dem Widerstand der Unternehmer. Sie erklärten sich lediglich zu einem Preisnachlaß von 5 Prozent bereit, wobei sie der landwirtschaftlichen Industrie noch einen weiteren Nachlaß von 10 Prozent und den Ostgebieten einen solchen von 15 Prozent gewähren wollten. Dieser Vorschlag der Hüttenindustrie, der eher eine Verhöhnung der von der Regierung geführten Preissenkungsaktion als einen wirklichen Vorschlag bedeutete, mußte von den Vertretern der Regierung selbstverständlich abgelehnt werden.

Somit haben die Kohlenbarone und die Schwerindustriellen ihren Widerstand gegen die Preissenkungsaktion ganz offen erklärt. Auch denken sie, wie es anfänglich hieß, nicht daran, die Kartelle aufzugeben. Was wird nun angesichts dessen die Regierung tun? Das gegebene wäre, die zwangsweise Auflösung der Kartelle, wozu die Regierung auf Grund des neuen Kartellgesetzes berechtigt ist. Wird sie den Mut aufbringen, den Widerstand der Kohlen- und Hüttenbarone durch diese Zwangsmaßnahme zu brechen? Denn das wäre doch nur recht und billig, nachdem man den Arbeitnehmern ebenfalls durch von oben herab erlassene Dekrete die Einnahmen durch neue Besteuerung in so bedeutendem Maße gekürzt hat.

Regierung kündigt Auflösung von Kartellen an.

Gestern fand im Ministerium für Handel und Industrie in Warschau eine Konferenz in Sachen der von der Regierung betriebenen Preisherabsetzungspolitik statt. An die erschienenen Pressevertreter hielt der Minister für Handel und Industrie Dr. Gorecki eine Ansprache, in welcher er eingangs den entschiedenen Willen der Regierung zur Durchführung einer Preisherabsetzung für Erzeugnisse der in Kartelle zusammengeschlossenen Industrie unterstrich. Innerhalb der Regierung herrsche über diese Frage vollkommene Einigkeit. Die Regierung bekämpfe die Kartelle nicht als solche, doch müßten Bestrebungen der Kartelle, die Preise hoch zu halten, bekämpft werden. Der Minister kündigte hierbei die Auflösung von 30 Kartellen, hauptsächlich der Eisen-, Naphtha-, Papierbranche usw. an. Auch würden noch einige weitere Kartelle folgen, die die Preisherabsetzung freiwillig nicht durchführen wollten.

Der Minister führte sodann die von der Regierung beabsichtigte und bereits bekannte Herabsetzung der Kartellpreise an. Und zwar soll der Zucker um 25 Groschen pro Kilogramm billiger werden, Naphtha um 4 Groschen pro Liter, Kohle um 13 Prozent durch die Grubenbesitzer, was nach Herabsetzung des Gütertarifs auf der Eisenbahn eine Ermäßigung des Preises für Heizkohle im Kleinverkauf um 20 Prozent ergeben würde. Papier soll um ungefähr 15 Prozent billiger werden.

Die Ausführungen des Ministers Dr. Gorecki wurden dann noch durch den Vizeminister Lechnicki näher erläutert.

Lavals gefährliches Spiel!

Für oder gegen Laval, das ist im Augenblick die entscheidende Frage für Frankreich. Die innerpolitischen Verhältnisse haben in den letzten Wochen eine besondere Verschärfung erfahren, nachdem die Volksfront den Nachweis führen kann, daß Laval der Steigbügelhalter der Feuerkreuzler ist, jener französischen Abart des Faschismus, die im Zeichen der Staatsrettung eine ähnliche Rolle demonstrieren, wie wir sie in Deutschland unter Brüning und von Papen betrachten konnten. Aber die Dinge liegen für Laval noch tiefer, der auf keinen Fall gestürzt werden will, so lange der Prozeß um Stawiski nicht beendet ist. Auch hier kann festgestellt werden, daß die französische Justiz im Zeichen des Finanzkapitals steht und es nicht wagt, Laval mit auf die Anklagebank zu bringen, der mehr oder weniger ein Freund des Erzgauners Stawiski war, weil Stawiski sich der Freundschaft Lavals wiederholt in aller Oeffentlichkeit bediente. Unser französisches Bruderblatt „Populair" hat diese Tatsache wiederholt festgestellt, aber die Justiz reagiert nicht darauf. In der Stawiski-Affäre sind auch einige Mitglieder der Radikalen beteiligt und diese haben daher auch ein Interesse, daß die Affäre unter Laval „bereinigt" wird und ihn deshalb nicht stürzen wollen.

Nur so ist es erklärlich, daß Laval noch einmal, wenn auch nur um eine Galgenfrist, seine Existenz als Premier und Außenminister erwirken konnte. Und nur deshalb, weil die Radikalen nicht wagen, den Rechtskurs zu brechen und einer Volksfrontregierung in den Sattel zu helfen. Dafür erheben die Feuerkreuzler des Betrügers und Einbrechers Colonel de la Rocque um so kühner ihr Haupt und kündigen den Sturz der Republik an, wo, wie nach Hitlers Machteroberung, die „Köpfe rollen sollen". Man soll dieses Spiel nicht als eine Großsprecherei übergehen, denn schon vor zwei Jahren war die Situation sehr ernst, als man das Parlament stürmen wollte und den damaligen Ministerpräsidenten Daladier zum Rücktritt zwang, der dann dem Kabinett Doumergue Platz machte, dessen Hauptziel die Verfassungsänderung war, woran es aber noch rechtzeitig durch eine Aktion der Linken verhindert werden konnte. Aber damit ist die Gefahr eines Rechtskurses, eines französischen Faschismus, durchaus nicht behoben.

Seit Wochen wird im Rechtslager gerüstet, „Sportdemonstrationen" gegen die Volksfront veranstaltet und die kommunistische Gefahr an die Wand gemalt, wovon man sich nur befreien kann, wenn man den Pakt mit Moskau sabotiert, welches auf Weisung der Komintern Frankreich zu einer Sowjetfiliale umgestalten will und nur auf die Groschen der französischen Sparer spekuliert. Die Sozialisten werden als die Helfer der Kommunisten hingestellt und die Radikalen Herriots als die Totengräber der Republik gebrandmarkt. Zur gleichen Zeit setzt die Börse eine Aktion gegen den Franken ein, um dessen Entwertung herbeizuführen, einen Goldabfluß aus Frankreich zu provozieren, um dann die Retter im Lager der Rechten aufzuzeigen, die nun das Regime übernehmen sollen.

Es vergeht kaum ein Sonntag, wo nicht blutige Zwischenfälle gemeldet werden, die sich zwischen Anhängern der Feuerkreuzler und Anhängern der Linken abspielen und wo die Polizei immer versagt. Vor zwei Wochen wurden Sozialisten und Kommunisten von Feuerkreuzlern in Limoges überfallen, die Polizei versagte und Colonel de la Rocque klagt jetzt noch die Linke des Ueberfalls an. Die Sozialisten fordern eine genaue Untersuchung der Vorgänge und beschuldigen Laval, daß seine Duldung der sogenannten Rechtsligen den Bürgerkrieg vorbereitet und fordern zum Schutz der Republik die Auflösung der Ligen, also aller französisch-faschistischen Organisationen, Neuwahlen zum Parlament und sind bereit, eine Volksfrontregierung der Sozialisten, Radikalen und Kommunisten zu bilden.

Laval, seit Jahren schon ein Werkzeug des Finanzkapitals, ist an Mussolini durch Versprechungen gebunden, er will die Sanktionen sabotieren und macht die Rechtskreise mobil, um von England loszukommen. Aus diesen Ursachen heraus sind die Bemühungen zu erklären, die

Der Pieracki-Prozeß.

Am gestrigen Verhandlungstage im Prozeß wegen der Ermordung des Innenministers Pieracki wurde mit dem Zeugenverhör fortgefahren.

Als erster Zeuge wurde die Anna Czuczman aus Lemberg, eine Tante des Attentäters Grzegorz Maciejka, vorgerufen, bei der Maciejka wohnte. Den Maciejka habe sie seit fünf Jahren betreut. Sie sei zu ihm streng gewesen und der junge Mann mußte immer vor 10 Uhr abends nach Hause kommen. Im Frühjahr 1934 habe Maciejka um die Erlaubnis gebeten, für eine oder zwei Wochen fortzufahren, was die Zeugin jedoch abgelehnt habe. Eines Tages sei Maciejka jedoch verschwunden und nicht mehr zurückgekehrt. Die weiteren Aussagen der Zeugin erstreckten sich auf die Kleidungsstücke, die von der Untersuchungsbehörde gefunden und als dem Attentäter gehörig festgestellt wurden. Es geht vor allem um den Mantel, der von dem Attentäter auf der Flucht in einem Hause zurückgelassen wurde. Die Zeugin erklärt jedoch, den Mantel nicht genau als den Maciejkas erkennen zu können; ebenso auch konnte sie verschiedene ihr vorgelegte Wäschestücke nicht genau als Maciejkas Eigentum feststellen. Dabei weist der Staatsanwalt wiederholt darauf hin, daß die Zeugin in der Untersuchung diese Sachen besser erkannt habe.

Es werden sodann noch einige weitere Zeugen aus Lemberg vernommen, darunter der Kommissar der Gefängniswache Kossobudzki, gegen welchen von seiten der OUN ein Todesurteil gefällt worden ist. Er erklärt, daß er von den Angeklagten Kaczmarski kenne, und zwar aus dem Gefängnis, wo K. eine Strafe wegen Zugehörigkeit zur OUN verbüßte. Als Zeugen sagten dann noch die Lemberger Rechtsanwälte Szuchewycz und Wlodzimierz Starosolski aus, die über ihre bisherigen beruflichen Beziehungen mit einigen der Angeklagten aussagen. Außerdem wurden auch einige Polizeibeamte vernommen, und zwar in Sachen der von ihnen geführten Untersuchung.

Der Prozeß wurde sodann auf Montag vertagt.

Die „Erneuerung" hierzulande.

Wie sich die „Erneuerungsbewegung" im Deutschbürgertum hierzulande macht, dafür wieder einige Beispiele.

Die Bromberger „Deutsche Rundschau" bringt nachstehende Zuschrift aus dem Kreise Inowroclaw:

Als letzthin die Angehörigen des Landwirts Emil Weiß aus Stanomin an der Werbeversammlung der DV in Luisenfelde teilnahmen, warfen unbekannte Täter eine **mit Jauche gefüllte Flasche** in das Wohnzimmer des auf der Versammlung weilenden W. Eine zweite Flasche wurde morgens vor dem Fenster im Garten gefunden. Man vermutet einen ähnlichen „Streich" wie er vor nicht langer Zeit bei dem Landwirt Henninger verübt wurde. Dort nahm man nachts einen beladenen Kastenwagen auseinander und schrieb in deutscher Schrift auf die Kastenbretter: „**Jungdeutsch marschiert, DV krepiert**".

Und das „Posener Tageblatt" muß berichten: Ein „jungdeutscher" Angriff auf die Saaltür wurde von unserem Saalschutz in wenigen Minuten abgewiesen. Als seitens der JDP **faule Eier** in Aktion traten, **antwortete die Polizei mit Gummiknüppeln.**

60 Personen ertrunken.

Aus Schanghai wird gemeldet: Bei einem Fährenunglück auf dem Liutang-Fluß in Nord-Kiangsu ertranken 60 Personen.

eine Verständigung zwischen Berlin und Paris herbeiführen sollen, damit zugleich der Moskau—Pariser Nichtangriffspakt nicht ratifiziert zu werden braucht, dafür aber im Dienste des Finanzkapitals Hitler eine französische Anleihe erlangt. Auf diese Weise will man auch wieder mit Warschau die Freundschaft anknüpfen und einen antibolschewistischen Kurs in Europa ankurbeln. Diesem Treiben widersetzen sich die Volksfrontler und stehen an der Seite Englands, welches zunächst den italienisch-abessinischen Krieg liquidieren will, aber auch an Sowjetrußland als Helfer im Fernen Osten und insbesondere in China festhalten will. Diese Dinge haben wir ja bereits in einem anderen Leitartikel ausgeführt, müssen in diesem Zusammenhang nur betonen, wie innerpolitische Verhältnisse mit außenpolitischen Bindungen verwickelt sind. Es sei festgestellt, Laval ist gegen eine Niederlage Italiens und damit auch gegen die englische Politik, die eine Niederlage Italiens und, wenn man recht übersieht, die Ausschaltung Mussolinis anstrebt.

In London hat man Lavals Spiel durchschaut, daß er den Faschismus forciert, einen Rechtskurs anstrebt, um Mussolini zu retten und die Volksfront dann ganz zu verhindern. Aus diesem Grunde erfolgte der Angriff auf den Franken, der die Gemüter im bürgerlichen Lager in Aufregung brachte, was zur Folge hatte, daß Laval am Ruder belassen wurde, der angeblich kein anderes Ziel anstrebe, als die Republik zu retten und den Franken vor etwaiger Entwertung zu sichern. Aber ein klares Urteil ist hier schwer zu bilden, da die Dinge so verwickelt sind, daß man immer die Sanierung der Finanzen vorschiebt, wenn in Wirklichkeit die Interessen des Finanzkapitals geschützt werden sollen. Man hat ja auch einer eventuellen Volksfrontregierung bereits angekündigt, daß sie leere Kassen vorfinden und keine Kredite erhalten wird.

Es ist mit dieser Stimmungsmache in der Rechtspresse und einer künstlich erzeugten Auslandsstimmung gelungen, einen Zustand zu schaffen, auch die Bürgerlichen für Laval noch einmal zu gewinnen, die sozialistische Interpellation über die blutigen Vorgänge in Limoges hinauszuschieben und ein Vertrauensvotum für Lavals Finanzsanierung zu erlangen. Damit ist aber der Sturz Lavals nur um Tage oder Wochen hinausgeschoben, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Radikalen dieses Spiel der Hochfinanz in Paris nicht übersehen. Kommt die sozialistische Interpellation zur Behandlung, so ist das Schicksal des Kabinetts Laval besiegelt und eine sozialistische radikale Regierung am Ruder, die von den Kommunisten unterstützt wird und nur eine Aufgabe haben wird, Neuwahlen durchzuführen und während dieser Zeit die Republik vor dem Angriff der Rechtskreise zu sichern, was mit der Auflösung der gesamten faschistischen Bünde erfolgen soll. Aber das ist nur möglich, wenn Laval vorher gestürzt wird.

Largo Cabalero freigesprochen.

Eine lügnerische Anklage zusammengebrochen.

Madrid, 30. November. Heute wurde das Urteil im Prozeß gegen den Führer der spanischen Sozialistischen Partei Largo Cabalero verkündet. Cabalero war angeklagt, Führer des Oktoberaufstandes gewesen zu sein. Das Gericht sprach Cabalero jedoch von jeder Schuld frei, während der Staatsanwalt 30 Jahre Gefängnis beantragt hatte.

Uebergangsregierung in Griechenland.

Volle Amnestie erfolgt.

Athen, 30. November. Der vom König mit der Bildung eines Uebergangskabinetts beauftragte Demerdzis hat in den späten Nachmittagsstunden des Sonnabend folgende Ministerliste aufgestellt:

Demerdzis: Ministerpräsident, Außen- und Kriegsminister; Triantaphyllakos: Innen- und Marineminister; Paparhigopulos: Luftfahrtminister; Mantzavinos, Finanzminister; Canellopulos: Wirtschaftsminister; Benakis: Landwirtschaftsminister; Dekados: Wohlfahrtsminister; Logheitis: Justizminister; Balanos: Unterrichtsminister.

Die Regierung Demerdzis wird noch am Abend vor dem König den Eid ablegen. Sie wird unverzüglich das Amnestiegesetz erlassen. Die neue Regierung wird in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage stellen. Sollte die Versammlung der Regierung das Vertrauen verweigern, so wird Demerdzis die Auflösung der Nationalversammlung verfügen.

Wohin treibt Mussolini?

Italienischer Angriff auf die britische Flotte befürchtet. Französische Warnung an Italien.

Paris, 30. November. Die Tatsache, daß einerseits Italien erklären ließ, daß es die Verhängung der Oelsanktionen als kriegerische Maßnahme betrachten werde, während andererseits die englische Regierung mit allem Nachdruck auf die Durchführung dieser Sanktionen dringt, hat in Frankreich größte Unruhe ausgelöst. Unter dem Druck Londons mußte sich Laval mit der Einberufung der Sanktionskonferenz, die diese Oelsperre beschließen wird, zum 12. Dezember einverstanden erklären. Es bestätigt sich auch, daß Laval bei seiner Zusammenkunft mit dem italienischen Botschafter Cerutti am Donnerstag diesem mitteilte, daß jeder Angriff Italiens auf England die französische Regierung zwingen würde, an der Seite Großbritanniens zu kämpfen.

Man ist sich in Frankreich im Augenblick auch noch nicht im klaren darüber, wie Italien auf die Verhängung der mit Sicherheit zu erwartenden Oelsperre antworten wird. Man nimmt mit Wahrscheinlichkeit an, daß Mussolini darauf mit dem Austritt aus dem Völkerbund antworten und möglicherweise auch die Beziehungen mit allen Sanktionsstaaten abbrechen wird. **Es besteht aber auch die Befürchtung, daß sich Italien vielleicht zu einem Verzweiflungsschritt hinreißen und die britische Flotte im Mittelmeer angreifen könnte.** Italien ist hier den Engländern zweifellos militärisch überlegen, und zwar im Hinblick auf sein Flugwesen. Sicherem Vernehmen nach hat Italien hier gegen 2700 Flugzeuge konzentriert, während England im Mittelmeergebiet nur über 640 Flugzeuge verfügt.

London, 30. November. „Daily Herald" schildert die diplomatische Situation, der die Warnung Frankreichs an Italien entsprungen ist, folgendermaßen: „Das bedeutet, daß das Zaudern und die Zweifel der letzten Woche nun vorbei sind und daß nächste Woche in Genf die Sanktionen beschlossen werden, die es für Italien unmöglich machen, den Krieg lange fortzusetzen. Wenn vor diesem entscheidenden Datum Italien Zeichen davon gibt, daß es auf einer Basis verhandeln möchte, die sowohl für den Völkerbund, wie für Abessinien annehmbar ist, dann ist noch eine Wendung möglich. Es gibt natürlich auch noch die Möglichkeit, daß Laval, der es ja versprochen hat, versucht, die Anwendung der Oelsanktionen zu verhindern, aber das ist kaum wahrscheinlich. Die Warnung, die Cerutti erhielt, beendet eine Woche peinlichster diplomatischer Verhandlungen.

In der vorigen Woche haben die Italiener Laval und durch ihn der englischen Regierung angedeutet, daß die Auferlegung der Oelsanktionen als kriegerische Maßnahme angesehen würde, auf die Italien mit kriegerischen Maßnahmen antworten würde. **Das bedeutet, daß sie Aegypten, Malta oder die britische Flotte angreifen würden. In aller Stille wurden sofort Maßregeln ergriffen. Die britische Flotte im Mittelmeer ist für jeden Notfall vorbereitet. Alle nötigen Maßnahmen sind auch in Aegypten, Malta und Palästina getroffen worden."**

Italienischer Botschafter bei Laval.

Paris, 30. November. Der italienische Botschafter Cerruti ist am Sonnabend vormittag vom Ministerpräsidenten Laval empfangen worden. Die Unterredung hat sehr lange gedauert.

Große italienische Truppenverschiebungen

London, 30. November. Aus ganz Italien werden geheimnisvolle große Truppenverschiebungen gemeldet. Den aus Südtirol eingetroffenen Informationen zufolge verbleiben zur Verteidigung des Brenners von sieben italienischen Divisionen in Norditalien nur drei Divisionen. In den letzten 48 Stunden sollen 3 Divisionen an die italienische Riviera zum Dienst an der französisch-italienischen Grenze transferiert worden sein. Die motorisierte Division bereitet sich zum Abmarsch nach Süditalien vor, wo ihr eine besondere Aufgabe bei der Verteidigung der italienischen Küste wird anvertraut werden. Aus Südtirol werden auch große Munitionsmengen nach Süditalien abtransportiert. An der norditalienischen Grenze verbleiben nicht ganz 30 000 Soldaten gegenüber 500 000 Mann, die im Sommer dort stationiert waren. Diesen Informationen zufolge wurde unter der Bevölkerung Südtirols große Beunruhigung durch hartnäckige Gerüchte ausgelöst, daß Mussolini in absehbarer Zeit die allgemeine Mobilisierung anordnen werde.

Diplomatischer Bruch Italiens mit Aegypten?

Kairo, 30. November. Hier hält man es für wahrscheinlich, daß Italien im Zusammenhang mit dem von der ägyptischen Regierung durchgeführten Sanktionen seinen Gesandten in Kairo abberufen wird. **Wie man hört,** seien die Italiener über das Vorgehen **Aegyptens namentlich deswegen erbittert,** da Aegypten als Nichtmitglied des Völkerbundes diesen wenig freundschaftlichen Schritt hätte umgehen können.

Italienische Pressezensur wütet.

Ruhiger an den Kriegsfronten, dagegen Pressekrieg hinter der Front.

London, 30. November. An den Fronten auf dem abessinischen Kriegsschauplatz sind keine größeren Ereignisse eingetreten, dagegen ist in der letzten Zeit ein wahrer italienisch-abessinischer Pressekrieg zu verzeichnen. Jede aus Addis Abeba stammende Pressemeldung über abessinische Erfolge an der Front wird sofort von Rom mit auffälligem Eifer dementiert, indem italienischerseits gerade das Gegenteil von dem behauptet wird, was Addis Abeba meldet.

Die abessinische Regierung hat den Berichterstattern mitgeteilt, daß sie gegen die Bombardierung von Dagabur, wo auch die Kirche, in welcher gerade Gottesdienst abgehalten wurde, mit Bomben belegt wurde, Protest eingelegt habe. Demgegenüber wurde den Presseberichterstattern in Asmara von italienischer Seite erklärt, daß nicht nur keine Bomben auf dei Kirche in Dagabur geworfen wurde, sondern die Stadt überhaupt nicht bombardiert worden sei.

Ueberhaupt wird den Berichterstattern in Asmara die Arbeit durch eine überaus scharfe Zensur sehr erschwert. Angesichts dessen haben es einige Berichterstatter bereits vorgezogen, nach Djibouti in Französisch-Somali zu übersiedeln, von wo sie ihre Meldungen ungehindert weitergeben können.

Addis Abeba, 30. November. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge haben abessinische Truppen im Gebiet von Aussa eine italienische Truppenabteilung überraschend angegriffen. Die Italiener sollen hierbei eine Niederlage erlitten haben. Auf italienischer Seite gab es 183 Tote, auf abessinischer Seite 20.

Masaryk will zurücktreten.

Minister Dr. Benesch sein Nachfolger.

Prag, 30. November. Wie von unterrichteter Stelle verlautet, beharrt der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk auf dem Wunsch, von seinem Amte zurückzutreten. Daher wurde den politischen Mehrheitsparteien die Frage vorgelegt, wen sie als seinen Nachfolger in Betracht ziehen würden. Sämtliche Linksparteien haben sofort den jetzigen Außenminister Dr. Benesch als den einzigen möglichen Kandidaten bezeichnet. Die christlich-klerikale Partei hat sich dieser Stellungnahme angeschlossen. Die Parteien der Rechten, die tschechischen Agrarier und die tschechische Gewerbepartei, halten mit der Antwort noch zurück, erklärten aber, daß dies keine persönliche Spitze gegen Dr. Benesch bedeutet, sondern es sollen noch vor ihrer endgültigen Stellungnahme gewisse Fragen geklärt werden. Dies ist auch der Grund, warum der Rücktritt des Staatspräsidenten formell noch nicht vollzogen ist.

Die tschechischen Agrarier wünschen Klarheit darüber zu haben, wie die Zusammensetzung der Regierung nach der Wahl aussehen wird. Es handelt sich hauptsächlich um die Neubesetzung des Außenministeriums. Die größeren Aussichten, Nachfolger von Dr. Benesch zu werden, hat augenblicklich sein bisheriger Stellvertreter Dr. Krofta, der parteipolitisch nicht gebunden ist und als Beamter in das Kabinett eintreten dürfte. In dem Augenblick, in dem die Frage der Regierungsumbildung gelöst ist, wird der Rücktritt des Staatspräsidenten verkündet werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf dem Wege des Ausgleichs bald eine Lösung gefunden wird, vielleicht schon im Laufe einer Woche, und die Nationalversammlung würde noch vor Weihnachten zur Wahl des neuen Staatspräsidenten zusammentreten können.

Der ehemalige Abg. Fichna klagt die Sanacja an

Der frühere Regierungsabgeordnete und Lodzer Rechtsanwalt Boleslaw Fichna, bis vor kurzem eine Leuchte der Sanacja, hat an eine ganze Reihe führender Männer der Regierung, Abgeordnete, Senatoren, Vorsitzende der Legionistenverbände, POW usw. ein Rundschreiben gerichtet, das in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich und für die Verhältnisse in gewissen Kreisen sehr bezeichnend ist. **Was Fichna über seine politischen Kollegen und Freunde vom Zeichen der Sanacja, deren langjähriger Anhänger er ist, zu sagen weiß, ist sowohl für die Sanacja, als auch für die Methoden, die dort herrschen, charakteristisch.**

Herr Fichna versucht zu Anfang seines Schreibens die beispiellose Niederlage des Regierungsblocks bei den Stadtverordnetenwahlen in Lodz im Mai des vergangenen Jahres zu erklären und gibt dafür folgende Gründe an:

1. Das sogenannte Vereinheitlichungsgesetz für die Sozialversicherung, das niemand Nutzen gebracht hat und das die Arbeiter nur erbittert hat, 2. das Besoldungsgesetz, das die breiten Massen der Beamtenschaft erbittert hat und 3. die Judenfrage.

Dies klingt etwas sonderbar, wenn man weiß, daß Herr Fichna damals für diese Gesetze gestimmt und noch andere Abgeordnete zur Zustimmung überredet hat. —

Des weiteren erklärt Herr Fichna, warum er das Amt eines zweiten Vorsitzenden im Wojewodschaftsrat des Lodzer Regierungsblocks nach der Ernennung des ehem. Ministers und Generals Hubicki zum Vorsitzenden nicht angenommen habe:

„Seit dieser Zeit hat der Kampf gegen mich begonnen, der von den offiziellen Stellen des Regierungsblocks geführt und vom Lodzer Wojewoden Hauke-Nowak inspiriert worden sei. Ich sollte aus dem politischen Leben entfernt werden, weshalb ich nicht nur bekämpft, sondern auch boykottiert worden bin, sowohl als Bürger, als auch als Politiker und Abgeordneter." Herr Hubicki wollte mit ihm, Fichna, keine Aussprache haben. Hubicki sei mit dem Sekretär des Regierungsblocks Budzynski (der jetzt Sejmabgeordneter ist) zum Vorsitzenden des Lodzer Bezirksgerichts gegangen, um durch ihn Fichna zu treffen. Budzynski habe auf einer Arbeiterversammlung im vorigen Jahre erklärt, „Abg. Fichna ist ein Kapitalistendiener". Seine, Fichnas, Frau sei auf ordinäre Weise aus der Legionärsfamilie entfernt worden. Sogar die Sanacjapresse habe ihn boykottiert.

Ueber seinen ehem. Kollegen von der NPR und jetzigen BB-Abgeordneten Waszkiewicz weiß Herr Fichna folgendes zu sagen: Und eine der charakteristischsten Gestalten und Pfeiler des jetzigen Regimes, das ist der Berufsabgeordnete, der Berufspolitikaster, der Nichtstuer von Berufswegen. Dafür ist er außerordentlich, wenn es um die Lächerlichmachung alles und aller geht, um die Opposition der Opposition wegen. Es ist kein Wunder, wenn er vier Jahre hindurch alle Arbeiten der Regierung bekämpfte und die Arbeiter entsprechend beeinflußte, im fünften Jahre aber plötzlich die Front wechselte und von seiten des Regierungsblocks in Lodz zum Sejm kandidierte."

Braucht man noch eine treffendere Charakterisierung eines dieser zweihundert Vertreter der sanatorischen Elite? —

Die allgemeine Lage auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft sei durch den Mangel an Vertrauen zum einheimischen Element gekennzeichnet. Dafür aber mache man für die Neuangekommenen viel Reklame, baue Triumphbogen, Ehrenpforten, veranstalte Namenstage mit Orchestern, Delegationen usw.

Und was geht in den Sanacjaorganisationen vor? Herr Fichna weiß auch darauf zu antworten: Die POW werde seit zwei Jahren kommissarisch verwaltet, ohne Abhaltung von Mitgliederversammlungen, der Verband der Reserveoffiziere werde kommissarisch verwaltet, weil der Bezirksverband aufgelöst wurde, der Reservistenverband existiere kaum, da der Vorsitzende und der Kommandant des Lodzer Bezirks ins Gefängnis gesteckt wurden. Zum Bezirksvorsitzenden des Lodzer Bezirks wurde ein aktiver Militär, der General des 10. Infanteriedivision, ernannt. Der Verband der Bürgerarbeit der Frauen sei zerschlagen worden. Zur kommissarischen Vorsitzenden des Vereins sei Frau Wojewode Hauke-Nowak selber ernannt worden.

Den gegen ihn geführten Kampf, der seine moralische und materielle Vernichtung zum Ziele habe, nennt Herr Fichna „eine alte Kampfesmethode". Wozu zu bemerken wäre, daß diese Methode gerade so alt ist, wie die von ihm jetzt bekämpfte Sanacja, deren treuer Anhänger Herr Fichna doch seit jeher war.

Aus Welt und Leben.

Schwere Kohlenstaubexplosion.

Aus Kottbus wird berichtet: Am Sonnabend morgen ereignete sich in der Brikettfabrik Meurostolln in der Nähe von Senftenberg nach Einstellung des Betriebes eine schwere Kohlenstaubexplosion. Hierbei wurden ein Mann tödlich, 2 schwer, 6 mittelschwer und 8 Mann leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

1,5 Millionen Peseten geraubt.

Am gestrigen Sonnabend ereignete sich in Madrid ein außerordentlich dreister Raubüberfall. Als die für die städtischen Beamten bestimmten Lohn- und Gehaltsgelder von dem soeben von der Bank zurückkehrenden Auto ins Madrider Rathaus geschafft werden sollten, verübte eine mehrköpfige Bande einen Ueberfall auf die mit dem Geldtransport beschäftigten Arbeiter, eröffnete ein heftiges Pistolenfeuer und raubte rund 1½ Millionen Peseten. Mehrere Verwundete blieben auf der Straße. Die Täter entkamen.

Das älteste Gefängnis der Welt geschlossen.

Vor wenigen Tagen ist das Gefängnis von Tschung-Wan bei Hsiang-Tan (China) für immer geschlossen worden, nachdem es fast 2100 Jahre ununterbrochen benutzt worden war. Es handelt sich um einen Steinbau aus dem Jahre 112 v. Chr., der Platz für 300 Gefangene bot. Noch vor wenigen Jahren war das alte Gefängnis trotz seiner entsetzlichen hygienischen Verhältnissen ständig überfüllt gewesen.

Wir lassen uns nicht beeinflussen,
denn wir kaufen unsere
Kleider-, Mäntel-, Seiden- u. Wollstoffe
zu den billigsten Preisen nur bei

M. PATT
Piotrkowska 16, Tel. 212-31

Achtung! Achtung!
500 Rester 50% billiger
Große Auswahl in **Wattelinen**

„STAMBUL"
Polskie Towarz. dla Handlu Ratalnego sp. z o. o. Łódź, Al. Kościuszki 17
Tel. 163-66
empfiehlt:
Radio-Apparate erstkl. Firmen spez. für **Arbeiter billige** Volksempfänger
Wringmaschinen amer. System Lincoln
Fahrräder in- und ausländischer Firmen
Plattierte Gegenstände bester Qualität
Kolonialwaren wie Tee, Kaffee, Kakao und Schokolade
gegen wöchentl., zweiwöchentl. und monatliche bequeme Abzahlungen.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Grösste Auswahl u. billigste Preise in
Stoffen für Anzüge
u. **Paletots** sow. **Damen-Mäntel**
empfiehlt
B. J. MAROKO & Söhne
Lodz / Nowomiejska 8 / Tel. 152-77

Eigene Ausarbeitung
Trauringe, aller Art Bijouterie, große u. kleine Uhren, plattierte Waren in großer Auswahl
Niedrige Preise.
W. Szymański, Lodz, Glowna 41

Achtung Kürschner und Schneider
PELZE
aller Art kaufen Sie **am billigsten** bei Firma
Gebr. Gottesgnade
33 Piotrkowska 33
Tel. 146-83

Brunnenbau-
Unternehmen **Karl Albrecht**
Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-46
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. **Kupferschmiedearbeiten**
Solid — Schnell — Billig

Spielwaren
zu konkurrenzlosen Fabrikpreisen
in reicher Auswahl empfiehlt
R. HERLT, Główna-Str. 49

Spezialität in
Herren u. Schüler-Garderoben
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
L. WALDMANN, Legjonów 19
Da werden Sie gut und reel bedient

Elegante
Damenmäntel, Kostüme
nach den letzten Modellen, sowie **Pelzarbeiten**
empfiehlt zu mäßigen Preisen der Schneidermeister
M. Rosenberg, Cegielniana 4
Hof, linker Eingang, 2. Etage, Telephon Nr. 163-97

Allerschönste
Spielwaren
und **Puppen** in reicher Auswahl zu Fabrikpreisen empfiehlt
J. Dunkelman, Petrikauer 119
Telephon Nr. 236-88
Puppen-Reparatur-Werkstatt an Ort und Stelle

Tanzschule
des bekannten Tanzlehrers **Zygmunt Henrykowski**
Sienkiewicza 9 (im neuen Lokal)
erlernt d. modernsten Tänze zu mäßigen Preisen. Einzel- u. Gruppenunterricht. Vereine erh. sp. Rabatt. Anmeld. von 10—2 und 4—10 abends

---

VOXRADIO
3 Lampen u. Lautsprecher . . Zł. 135.—
4 Lampen . . . „ 180.—
Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 15 Zł. monatlich.
Petrikauer 79, im Hofe

Kaufe
Haare
auch ausgekämmtes Haar
Pilsudskiego 50, rechte Offizine, 1. Eingang, Wohn. 18

Herren-, Damen- und Schüler-Garderoben
kaufen Sie gut und preiswert bei der Firma
Paryski Magazyn Konfekcji
Inh. J. Lederman Główna 22
Eigene Ausarbeitung *.* Anfertigung nach Maß
Solide Bedienung



Kauft aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent"
Wringmaschinen
Fabriklager
„DOBROPOL"
Petrikauer 73 im Hofe

Auf Raten
Damen- und Herrenmäntel, Herren- und Kinderanzüge, Pelzmäntel und Pelze. Bestellungen werden angenommen. **MARKOWICZ** Plac Wolności 7

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **3 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Beachten Sie genau die Adresse:
Tapezierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Das einzige christliche Warenhaus in Lodz
BŁAWAT POLSKI
Zgierska 29 ŁÓDŹ Limanowskiego 28
eröffnet am Montag mittag die
dritte Verkaufsstelle
in der Zeromskiego 41 am Grünen Ring
Zu festen, aber niedrigen, weil Fabrikpreisen, empfehlen wir in unseren Verkaufsstellen:
Manufaktur-Waren für Herren und Damen
Alle Galanterieartikel
Steppdecken, Handtaschen, Weißwaren, Schirme, Tücher, Galoschen, Gummischuhe, Hausschuhe usw.
Wir haben Fabriklager der Firmen:
J. W. Schweikert, L. Pilhal, Schweikert & Eiffert, A. Kedich, Zyrardower Manufaktur, Scheibler & Grohmann, Julius Kindermann, A. Schicht, J. Jarisch, „EKAPE" u. s. w.

Der Einkauf von
Möbeln, Teppichen, Läufern, Möbelstoffen, Dekorationsstoffen u. Gardinen ist Vertrauenssache
Sie decken Ihren Bedarf gut und preiswert in der seit 1909 bestehenden, altbekannten Firma
W. Łuczak Lodz, Zamenhofa **2**
Anmerkung! **Gardinen** werden im eigenen Atelier angefertigt.

Spielwaren
sowie **Papiermützen, Schirme, Ballons** usw in größter Auswahl u. zu den niedrigsten Preisen
empfiehlt **„RAJ DZIECIĘCY"**
34 Narutowicza 34 Tel. 192-55
Am Orte Puppenklinik — Front, 1. Stock — Besichtigung ohne Kaufzwang

---

Engros — Endetail
Niedrigste Preise / Beste Qualität
Weißwäsche, Tischwäsche sowie ganze Ausstattungen
der Firmen Bracia Czeczowiczka in Andrychow der Zyrardower Werke, wie auch verschiedener ausländischer Firmen empfiehlt das
Manufakturwarengeschäft
Sz. Hartstark & H. Chwatt
Piotrkowska 28 • Tel. 146-42

Damen- u. Kinderkonfektion
kaufen Sie zu konkurrenzlosen Preisen nur in der Firma
„Warszawska Konfekcja"
Lodz, Piotrkowska 167
Da werden Sie fachmännisch bedient
Beamte erhalten bequeme Teilzahlung

Reklame-Monat! Umsonst färben wir Proben und beraten Sie kostenlos
Chemische Färberei, Dekatier- u. Reinigungsanstalt
„HYGIENA"
Andrzeja 7 and Napiórkowskiego 7

KUNSTSTOPFER
M. KLEBER PIOTRKOWSKA 18 linke Offizine, II Stock
nimmt aller Art **Garderoben, Teppiche, Decken** zum **Stopfen** zu mäßigen Preisen an.

Rakieta Sienkiewicza 40	**Przedwiośnie** Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	**Sztuka** Kopernika 16
Heute und folgende Tage Der prächt. Wiener Liebesfilm deutsch gesprochen u. gesungen **Ein Walzer für Dich** In den Hauptrollen die bezaubernde und unvergleichliche **Camilla Horn** der weltberühmte Tenor **Louis Graveure** Beginn wochentags um 4 Uhr, Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags. Zur 1. Vorführung u. Morgenvorführung Plätze zu 54 Gr	**Heute und folgende Tage** Das Jahr 1905... Die unterirdische Verschwörung der poln. Revolutionäre kämpft gegen die Tyrannei des Zarentums... **Die Tochter des Generals Pankratow** mit **Marja Bogda, Nora Ney, Junosza Stempowski, Brodniewicz, Cybulski** Nächstes Progr.: **„Biebelci"** Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr	**Heute und folgende Tage** Ein Meisterwerk der österreichischen Produktion. Die große Liebe der Gräfin Esterhazy zu Franz Schubert **Die unvollendete Sinfonie** mit **HANS JARAY** und der hinreißenden **Marta Eggerth** in den Hauptrollen. Unvergeßliche Melodien v. Fr. Schubert Gesprochen und gesungen in deutscher Sprache. — Nächstes Progr. **„Der große Spieler"** Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Lodzer Tageschronik.

Verteilung von Kohle an Arbeitslose.

Nach dem Beispiel früherer Jahre ist der Arbeitsfonds nunmehr zur Durchführung der Winterhilfe für Arbeitslose, die die ordentliche Arbeitslosenunterstützung aus dem Arbeitsfonds nicht mehr erhalten, geschritten. Zuallererst wird Kohle zur Verteilung an die Arbeitslosen gelangen. Die Kohlenrationen werden in der gleichen Höhe gehalten sein, wie im vorigen Jahre, und zwar werden im Dezember zur Verteilung gelangen: an Familien von 6 und mehr Personen — 120 Klg., an mittlere Familien von 3 bis 5 Personen — 100 Klg., an kleine Familien von 2 bis 3 Personen — 80 Klg. und an alleinstehende Personen — 60 Klg. Kohle. Zuerst wird die Kohle an die großen Familien verteilt werden. Die Kohlenausgabe erfolgt in der Ogrodowa 76.

Beendigung der Saisonarbeiten.

Mit dem gestrigen Tage wurden in Lodz die von der Stadt geführten öffentlichen Arbeiten endgültig abgeschlossen. Es wurden gestern die restlichen 360 Arbeiter entlassen, die noch beim Gartenbau und bei den Baumpflanzungen in den Straßen beschäftigt waren. Zwar sind noch einige Arbeiter beim Wegebau in Lagiewniki beschäftigt, doch werden diese auf dem Ausnahmewege nur noch einige Tage beschäftigt sein, um die 104 Arbeitstage zu erlangen, die zum Empfang von Unterstützungen berechtigen.

10 000 Zloty Arbeiterforderungen bei Rozenblat.

Wie berichtet, ist in der Textilfabrik Rozenblat, Wolczanska 128, ein Konflikt ausgebrochen, da die Arbeiter einen Lohnausgleich, wegen Nichteinhaltung des Lohntarifs und die Auszahlung der Entschädigung für nichtausgenutzten Urlaub verlangten. Die streikenden Arbeiter haben ihre Forderung auf insgesamt 10 000 Zloty beziffert. In den nächsten Tagen soll eine Konferenz in Sachen der Beilegung dieses Konflikts stattfinden. Zu bemerken ist, daß die genannte Firma nicht identisch ist mit den Industriewerken von Rosenblatt in der Zwirkostr. 36.

Okkupationsstreik in der Weberei Julius Müller.

Gestern entstand in der Weberei von Julius Müller, Senatorska 6, ein Konflikt wegen der Absicht, etwa 50 Arbeiter von den 250 beschäftigten zu entlassen, wobei unter den abzubauenden sich auch der Delegierte befindet. Die Arbeiter setzten von dieser Abbauabsicht den Sekretär der Deutschen Abteilung des Aertilarbeiterverbandes in Kenntnis und traten in den Streik, wobei die ganze Arbeiterschicht im Fabrikgebäude verblieb. Der Sekretär hat den Konflikt im Arbeitsinspektorat bekanntgegeben und eine Konferenz zwecks Regelung des Konflikts für Dienstag veranlaßt.

Drei Hausbesitzer wegen Herabsetzung des Lohnes bestraft.

Das Strafreferat des Arbeitsinspektorats verhandelte gestern gegen drei Hausbesitzer wegen eigenmächtiger Herabsetzung des Lohnes der Hauswärter entgegen den Bestimmungen des Lohnabkommens. Die Hausbesitzer wurden für schuldig befunden und wie folgt bestraft: Symcha Szarfharc, Poludniowa 26, zu 7 Tagen Arrest sowie die Besitzer des Hauses Limanowskistraße 101 Josek und Berysz Rubinowicz zu je 250 Zloty Geldstrafe.

Blutiger Raubüberfall.

Der Bandit festgenommen.

Vorgestern spät abends wurde in der Konstytucyjnastraße in Widzew die aus der Arbeit heimkehrende 31 Jahre alte Waclawa Michalowicz, wohnhaft Antoniewska 27, von einem Straßenräuber überfallen. Der Räuber wollte der Frau die Handtasche entreißen, und als sich diese zur Wehr setzte, versetzte er ihr einen Messerstich in den Rücken. Die Frau ließ nun die Tasche los und der Bandit flüchtete. Die von dem frechen Ueberfall in Kenntnis gesetzte Polizei erschien sofort am Tatort mit einem Polizeihund. Der Hund fand auch nach kurzer Zeit die Spur, die nach der Spelunke des Räubers führte, der auch festgenommen werden konnte. Dieser erwies sich als der bekannte Verbrecher Stanislaw Wojcik, wohnhaft Sporna 13. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert. (a)

Den ungetreuen Bräutigam mit Salzsäure begossen.

In der Sierakowskistraße 26 wurde der 22jährige Stanislaw Galenski, wohnhaft Sierakowskistraße 47, von seiner gewesenen Braut, die er vor kurzem verließ, mit Salzsäure begossen. Galenski erlitt Verbrennungen am Hals und im Gesicht, die sich als nicht allzu gefährlich erwiesen. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Ueberfallenen Hilfe.

Die Finger abgehackt.

Infolge Unvorsichtigkeit hackte sich der Wolf Poppicszynski, Marynarscha 29, beim Holzhacken die Finger der linken Hand ab. Er wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft. — Im Hause Brzozowa 8 stürzte die 35jährige Olga Kart so unglücklich von der Treppe, daß sie einen Arm brach. Die Verunglückte mußte von der Rettungsberetischaft einem Krankenhause zugeführt werden.

Von einem Auto überfahren.

In der Nähe der Eisenbahnbrücke in der Pabjanickastraße wurde die 53jährige Antonina Jaroszewska, wohnhaft in Rokicie, Zielona 7, von einem Auto überfahren. Die Frau erlitt einen Schulterknochen- und einen Armbruch und wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Die Polizei hat den Chauffeur zur Verantwortung gezogen.

Die Banditen zu 8 bzw. 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Gestern früh verkündete das Lodzer Bezirksgericht das Urteil im Prozeß gegen die drei Teilnehmer am Ueberfall auf die Inkassentin der Firma Halpern, Rajchman und Co., Rachela Szajn. Der 24jährige Jan Dworzanski und der 26jährige Josef Olczak wurden zu je 8 Jahren Gefängnis, der 28jährige Josef Stefaniak zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Allen drei Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte für 10 Jahre abgesprochen. Ueberdies lautete das Urteil für Dworzanski und Olczak auf Unterbringung in die Anstalt für unverbesserliche Verbrecher für die Zeit von 5 Jahren nach Verbüßung der Gefängnisstrafe. Die beiden Frauen Wladyslawa Stefanska und Stanislawa Gorczyczewska, die unter der Anklage der Verheimlichung des Ueberfalles standen, wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. In der Urteilsbegründung hob das Gericht hervor, daß das Strafausmaß mit Rücksicht auf das in letzter Zeit um sich greifende Räuberunwesen so hoch bemessen wurde; das hohe Urteil soll als Abschreckung dienen.

Altkatholischer Geistlicher bestraft.

Vor dem Zgierzer Stadtgericht hatte sich der Leiter der altkatholischen Gemeinde in Zgierz, Geistlicher Josef Pongowski, unter der Anklage des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt zu verantworten. Die Altkatholiken in Zgierz bilden eine Splittergruppe der Mariawiten. Das Vergehen des Geistlichen Pongowski bestand darin, daß er am 2. Juni d. J. für das uneheliche Kind einer Marja Janicka einen auf den Namen des Vaters lautenden Taufschein ausstellte. Das Urteil lautete auf einen Monat Arrest mit Bewährungsfrist von zwei Jahren.

Zweimal Wackermann

Roman von Ludwig Laska

(27. Fortsetzung)

Schneller als Peter annahm, war der Zug in Berlin Durch Häuserschluchten lief er, sein Tempo allmählich verlangsamend, ließ die Reisenden die grauen, elenden Hinterseiten trostloser Mietkasernen sehen mit ihren dunklen Fenstern, vor denen billige, buntfarbige Wäsche zum Trocknen aufgehängt war.

Als der Zug hielt, geriet Peter in eine fieberhafte Erregung. Hastig und scheu strebte er, Hella mit sich ziehend, der Sperre zu. In jedem Männerantlitz vermeinte er das spürende Lauern eines Kriminalbeamten zu sehen. Er glaubte, jeden Augenblick eine Hand auf seiner Schulter zu fühlen und die Worte zu hören: „Sie sind verhaftet!"

Als er vor dem Bahnhof stand, sagte er zu Hella:

„Bevor wir nach Hause fahren, wollen wir irgendwo etwas essen. Ich habe Hunger. Einverstanden? Ich möchte auch sofort einmal die Fabrik anrufen und mich nach Verschiedenem erkundigen."

„Aber warum denn? Wollen wir nicht gleich nach Hause? Ich sehne mich nach unserem Heim, darling."

„Es dauert nicht lange", würgte Peter hervor, und bat: „Komm, ich fühle mich nicht wohl. Wenn ich etwas gegessen habe, ist es mir besser."

Hella schickte sich schmollend und verwundert an, seinem Wunsche nachzukommen. Sie verstand ihren Mann nicht. Sie fragte nicht, und dachte, daß sie lieb und gut zu ihm sein müsse.

Peter winkte eine Autodroschke heran, wechselte ein paar Worte mit dem Chauffeur und half Hella beim Einsteigen. Nach einigen Minuten hielt der Wagen vor einem kleinen Restaurant.

Angenehme, gedämpfte Kühle schlug ihnen entgegen. Der Lärm der Straße war jäh verstummt, aufgehalten, gefangen in dicken Teppichen und Portieren.

Ein Kellner brachte Gläser und Wein, und servierte dann, geschickt wie ein Jongleur Teller und Platten balancierend, die Speisen.

Peter würgte Bissen um Bissen hinunter und wußte nicht, was er aß. Er hatte nur den einen brennenden, zerfleischenden Gedanken: in einigen Minuten ist der Sommertraum ausgeträumt, dann versinkt alles in Elend, Gefängnis und Schande. Er zerrte an seinem Kragen, suchte seiner selbst Herr zu werden und sagte mit leiser Stimme:

„Entschuldige mich einige Minuten, Hella. Ich gehe zum Telephon. Ich will die Fabrik anrufen."

Er ging durch den stillen Raum des Restaurants, bemühte sich, nicht zu taumeln, fragte den Kellner umständlich nach der Fernsprechzelle und trat in diese ein. Die dicke, gepolsterte Tür schlug mit einem pfeifenden Schnappen hinter ihm zu.

Mit schlafwandlerischer Selbstverständlichkeit tat er alles. Er blätterte im Anschlußverzeichnis; lange suchend, fand er die Nummer seines Vetters, ließ sich verbinden, und sagte, als man sich meldete: „Falsch verbunden." Er hängte ein, wartete noch einige Augenblicke und dann kehrte er zu Hella zurück.

Er nahm ihre Hand und sah sie an mit einem Blick, als wollte er noch einmal jede Einzelheit der geliebten Züge ihres Gesichts sich unvergeßlich einprägen. Seine Augen waren groß, starr und voller Jammer. Hella saß unter diesen Elendsaugen verloren, in sich gekauert, in einen dumpfen Schrecken zerflattert, da.

Langsam, jedes Wort betonend, jeden Widerspruch von vornherein abschneidend, sagte Peter:

„Ich muß dich eine halbe Stunde allein lassen. Ich muß unbedingt zur Fabrik fahren. Es ist etwas nicht in Ordnung. Meine Anwesenheit ist dringend erforderlich. Ich beeile mich. Sobald ich zurück bin, fahren wir nach Hause."

Peter sah sich um, ob ihm jemand zusehen konnte. Er nahm Hellas Kopf zwischen seine Hände und preßte in einem verzehrenden, schmerzvollen Kuß seinen Mund auf ihre Lippen. Küßte zum letzten Male ihre Augen und sog das Weh der ganzen herzzerbrechenden, letzten Minute wie einen bitter-süßen Todestrank in seine Seele.

Mit letzter Kraft riß er sich empor und stürzte dem Ausgang zu. Ehe Hella sich besinnen konnte, war die Portiere, die die Tür verdeckte, hinter ihm zusammengerauscht.

Sie fühlte noch seinen heißen, irren Blick, der sie gestreift hatte, sah noch sein Gesicht, von dem jede Maske gefallen war, das vor ihr stand, nackt, voller Elend, in weher Not, und das wie ein Phantom verschwunden war. Die Ahnung, daß irgend etwas Fürchterliches eingetreten sei, überkam sie. Was ging vor? Was war mit ihrem Manne los? Sie wollte aufspringen, schreien, hinter ihm her rennen. Aber wie gelähmt konnte sie sich nicht von ihrem Sitz erheben. Sie vermochte kein Glied zu rühren.

Sie strich sich mit einer Bewegung ihrer Hand über die Stirn, als wollte sie ihre Verstörung hinwegwischen, lächelte und versuchte mit Anstrengung, das eben Erlebte sich auszureden. Litt sie an Halluzinationen? Was war es? War sie übermüdet oder der Wein zu schwer gewesen? Warum hatte Peter so zerrissen ausgesehen, wie ein Mensch, der in Todesangst ist?

Der Kellner brachte Zeitungen. Sie begann darin zu lesen und wußte nicht, was sie las.

Fortsetzung folgt.

Unfälle bei der Arbeit.

In der Textilfabrik von Dancyger, Konina 5, wurde die Arbeiterin Janina Teodorczyk, wohnhaft Rawska 13, von einer schweren Kiste angedrückt. Die Arbeiterin erlitt hierbei einen Armbruch und mußte von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhaus zugeführt werden. — In den Textilwerken von Gampe und Albrecht, Zeromskistraße 128, wurde die Arbeiterin Marjanna Kapica, wohnhaft in Chojny, Dolna 14, vom Getriebe einer Maschine erfaßt, wobei sie an der Hand schwere Verletzungen davontrug. Auch sie mußte von der Rettungsbereitschaft einem Krankenhause zugeführt werden.

Zwei Pferde ins Kalkloch gestürzt.

Auf dem Baugelände des Militärkrankenhauses in der Zeromskistraße 113 fielen zwei Pferde in ein Kalkloch. Die Tiere konnten von den anwesenden Bauarbeitern nicht herausgeholt werden, so daß die Feuerwehr herbeigerufen wurde, die die Pferde aus der unbequemen Lage befreite.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; B. Gluchowski, Narutowicza 6; E. Hamburg, Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307; A. Piotrowski, Pomorska 91: L. Stockl, Limanowskiego 37.

Geschäftliches.

Die Firma B. J. Marolo und Söhne, die im Jahre 1890 gegründet wurde, hat sich dank der umsichtigen Leitung und durch den Verkauf der besten Bielitzer und Tomaschower Waren in unserer Stadt einen guten Ruf erworben und einen Stamm von treuen Kunden schaffen können. Sie bedient mit ihren erstklassigen Anzug- und Paletotstoffen nicht nur Lodz allein, sondern ganz Polen. Von ihrem Prinzip, für billiges Geld dennoch gute Qualitätswaren, konnten sich tausende Kaufende überzeugen. — Siehe auch die heutige Anzeige.

Wie verbessert man den Empfang bei alten Radio-Apparaten? Es sind noch viele Radio-Apparate im Gebrauch, deren Empfang ihre Besitzer nicht mehr voll und ganz befriedigt. Leider kann sich aber nicht jeder sofort einen neuen Empfänger kaufen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, bei nur geringen Ausgaben den Empfang bedeutend zu verbessern, indem schon abgenutzte Röhren (Lampen) durch neue ersetzt werden. Die Röhren können jetzt mit Hilfe von neuzeitlichen Präzisionsapparaten auf ihre Abnutzung geprüft werden, wodurch noch nicht notwendige Neuanschaffungen vermieden und gleichzeitig festgestellt werden kann, ob der schlechte Empfang nur auf die Abnutzung der Lampen zurückzuführen ist. Firma „Ferro-Elektricum“ an der Petrikauer Straße Nr. 123 (im Hofe) besitzt einen neuzeitlichen Röhrenprüfer und prüft Röhren unentgeltlich und ohne Kaufzwang. Daselbst können neue Röhren aller Marken erworben werden, und bemerkt sei, daß die Röhren jetzt bedeutend billiger sind als im vergangenen Jahre. — Wer also zu den Feiertagen mit wenig Geld einen guten Empfang haben will, der prüfe rechtzeitig seine Röhren bei „Ferro-Elektricum“ an der Petrikauer 123 und ersetze die abgenutzten durch neue.

Kinderkonfektion. Es ist eine oft gehörte und zum Teil auch gerechtfertigte Klage der Eltern, daß man Kinderkleidung nicht fertig kaufen kann, da es in Lodz an Geschäften mangelt, welche erwähnte Kleidung für Kinder im schulpflichtigen Alter führen. Diesem Uebel haben die Herren Martin und Norenberg, ehemalige Mitarbeiter des Warenhauses Schmechel und Rozner, durch die Eröffnung einer Konfektionsabteiung im Wäschegeschäft der Firma R. Schafrick, Petrikauer Straße, abgeholfen. Am Lager befindet sich eine reiche Auswahl in Damenmäntel, Herrengarderobe jeglicher Art sowie Kinder-, Schüler- und Sportkleidung. Die Maßabteilung führt sämtliche Aufträge zur Zufriedenheit der Kundschaft aus. Wie wir hören, hat die Leitung des Geschäfts es verstanden, sich die Sympathie weiter Kreise unserer deutschen Bevölkerung zu sichern.

Im Walde von Lagiewniki um 300 Zloty beraubt.

Der 35jährige Bäcker Oskar Gust aus Leonardow im Kreise Brzeziny fuhr vorgestern abend mit seinem Gespann aus Lodz nach Hause, wo er auf dem Baluter Ring Brot verkauft hatte. Als er sich im Walde von Lagiewniki befand, stürzten hinter einem Baume zwei maskierte Männer hervor, die Gust mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Geldes aufforderten. Der erschreckte Bäcker händigte den Räubern seine ganze Barschaft im Betrage von 300 Zloty aus, worauf ihm befohlen wurde, weiterzufahren und den Ueberfall nicht der Polizei zu melden. Als der Beraubte am Polizeiposten in Lagiewniki vorbeikam, meldete er den Ueberfall, worauf eine Streife unternommen wurde, die indes bisher kein Ergebnis gezeitigt hat. (p)

Den Ehemann entmannt.

Im Dorfe Sarny, Gemeinde Gruszczyce, Kreis Sieradz, kam es zwischen den Eheleuten Wongrowski häufig zu Auseinandersetzungen, da der 55jährige Ehemann Josef gern mit den Dorfschönen flirtete, was seiner um fünf Jahre älteren Ehefrau sehr mißfiel. Sie faßte einen furchtbaren Entschluß, sie entmannte ihren Ehemann, als dieser schlief. Der Mann mußte nach dem Krankenhause gebracht werden, wo er mit dem Tode ringt, da sich inzwischen eine Blutvergiftung eingestellt hat. Die Ehefrau wurde verhaftet.

Sport.

Die Propaganda gegen die Berliner Olympiade.

Die Agitation gegen die olympischen Spiele in Deutschland nimmt weiter zu und wird auf einer breiten Front geführt. Es hat sich ein Anti-Olympia-Komitee gebildet, das die betreffenden Sportkreise bearbeitet. Die letzten Meldungen wissen zu berichten, daß die Gegner der Nationalsozialisten in Amerika und Frankreich eine Zusammenarbeit beschlossen haben.

Das neugebildete amerkanische Komitee nennt sich „Comitee on fai play in Sport“. Von diesem Komitee ist eine Unterabteilung in Paris gebildet worden. Die Amerikaner sind bereits einige Monate tätig, und zu ihren Mitarbeitern zählen sie viele bedeutende Persönlichkeiten innerhalb der relgiösen, kulturellen, sportlichen und politischen Welt. Das Komitee hat eine Broschüre unter dem Titel „Fair play“ herausgegeben, die in mehreren Sprachen übersetzt worden ist. Sie ist auch in deutscher Sprache erschienen.

Die Schwedin Sonja Branting hat in Neuyork eine Rede gegen die deutsche Olympiade in einer großen Versammlung gehalten. Auf derselben Kundgebung sprachen der Leiter der amerikanischen Sozialistischen Partei, Norman Thomas, und der Bischof Francis McConnel, ferner Roger-Baldwin, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte.

Das Komitee setzt seine Bemühungen weiter fort. In Kürze soll in Paris ein internationaler Anti-Olympischer Ausschuß gebildet werden, der Verbindungen und Gleichgesinnte in allen Ländern sucht.

England — Deutschland.

Am kommenden Mittwoch, dem 4. Dezember, spielt Deutschlands Auswahlelf gegen eine solche von England in London. Die deutsche Mannschaft, die in den letzten zwei Jahren von Sieg zu Sieg eilte, steht an diesem Tage vor ihrer schwersten Aufgabe. Gilt doch England im allgemeinen immer noch als die Fußballgroßmacht der Welt und ihre Hegemonie auf diesem Gebiete hat noch keine Mannschaft eines anderes Landes in Erschütterung gebracht. England hat auf eigenem Boden noch keine Niederlage erlitten. Und das, was Spanien, Oesterreich und Italien bisher vergeblich angestrebt haben, will nunmehr Deutschland versuchen, England auf eigenem Boden inmitten der Spielzeit zu schlagen.

Um 7 Uhr abends sendet der Deutschlandsender den Funkbericht dieses Länderkampfes.

Pogon spielt in Wien.

Die Lemberger Pogon befindet sich augenblicklich in Wien, wo sie gestern gegen Admira und heute gegen Rapid spielen wird. Pogon spielte schon einmal in der Donaustadt, und zwar vor zehn Jahren. Sie verlor damals gegen Simering 1:0 und remisierte mit Hakoah 2:2. Von polnischen Mannschaften spielten in Wien außer Pogon nur Legja und Cracovia.

Das amerikanische Schwimmwunder.

Aus Chicago, dem Austragungsort der USA-Meisterschaften, hörten wir im Frühjahr 1935 von Adolf Kiefer, dem 17jährigen amerikanischen Rückenkrauler, der in kürzester Zeit alle Rekorde über den Haufen warf. An seine Fabelzeiten wollte Europa nicht recht glauben. Kiefer war nicht kleinlich, kam herüber — und überzeugte. Von Stadt zu Stadt gehetzt, wurde er immer besser und schneller. Erst am vergangenen Sonntag schwamm er in Kopenhagen die 400 Meter Rücken in 5:17,8 Min. und brachte damit auch den letzten, ihm noch fehlenden amtlich geführten Weltrekord auf den Namen Kiefer.

Außer den vier amtlichen Weltrekorden — über 100 Meter, 150 Yards, 200 und 400 Meter — hält Kiefer nun noch eine ganze Reihe von internationalen Weltbestleistungen über die verschiedensten Yards- und Meterstrecken.

Fechtländerkampf Deutschland — Polen.

Der nächste deutsch-polnische Fechtländerkampf wird am 14. Dezember in Warschau ausgetragen. Beide Länder haben ihre Mannschaften bereits festgesetzt.

Titelkampf Schmeling — Braddock?

Max Schmeling hat von der Leitung der Madison-Square-Garden-Gesellschaft aus Neuyork ein Angebot erhalten, im Juni nächsten Jahres zum Titelkampf anzutreten unter der Voraussetzung, das vorher das Kräfteverhältnis zwischen Jimmy Braddock und Joe Louis geklärt worden ist. Sollte aus irgendeinem Grunde diese Begegnung nicht zustande kommen, so hätte Schmeling vor der Begegnung mit Braddock eine Ausscheidung mit Louis auszutragen. Schmeling hat sich zu dem Angebot noch nicht bindend geäußert, doch geht seine Absicht dahin, die Neuyorker Veeranstalter zu einem Titelkampf mit Braddock direkt zu bewegen.

Um die Weltmeisterschaft 1936 im Tischtennis

bewerben sich fünf Staaten: England, Frankreich, Oesterreich, Schweden und die Tschechoslowakei. Die vorteilhaftesten Bedingungen bietet den Teilnehmern die Tschechoslowakei, welche sieben Spielern aller teilnehmenden Staaten sämtliche Spesen zu vergüten bereit ist. Der Vorstand der Internationalen Tabletennis-Federation wird seine Entscheidung durch schriftliche Abstimmung treffen.

Amerika und Kanada nicht mehr im Daviscup.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sowie Kanada haben beschlossen, im Jahre 1936 an den Tenniskämpfen um den Davispokal nicht teilzunehmen. Sie wollen dieses Jahr dazu benutzen, die eigenen Kaders, die etwas vernachlässigt wurden, wieder auszubauen.

In Tokio fand ein Tennisländertreffen zwischen Japan und die Tschechoslowakei statt. Japan gewann den Kampf mit 3:2. Ueberrascht hat die Niederlage Menzels gegen den Meister von Japan Jamagishi.

Deutsche Boxstaffeln kämpfen in Warschau.

Am heutigen Sonntag kämpft die deutsche Boxmannschaft Heros Eintracht gegen Skoda und am kommenden Sonntag stehen sich in Warschau die Repräsentationen von Warschau und Hamburg gegenüber.

Die Mietsermäßigung in Schlesien beschlossen.

Bescheiden für die Mieter, großzügig für die Hausbesitzer.

Dem Dekret des Staatspräsidenten betreffend die Herabsetzung der Mieten folgend hat auch der Schlesische Sejm am Freitag in seiner dritten Sitzung die Herabsetzung der Mieten von 15 bezw. 10 Prozent beschlossen. Man muß sagen, daß sich die Bau- und Wohnungskommission redliche Mühe gab, ein Elaborat auszuarbeiten, welches allen Wünschen gerecht zu werden versucht. Die Wünsche der Hausbesitzer werden natürlich besonders ausführlich behandelt und als Generalprobe für ihre kommenden Forderungen wird eine entsprechende Revision des schlesischen Wirtschaftsfonds in Aussicht gestellt, ja, man will sogar mit diesem Projekt bereits im Dezember kommen, wie es in einer Erklärung des Wojewodschaftsvertreters in der Bau- und Wohnungskommission heißt.

Der Abg. Dr. Kotas stotterte seinen Bericht herunter, daß es fast den Anschein erweckte, als wenn der Herr Abgeordnete seinen eigenen Bericht nicht lesen könne, oder waren etwa die Thesen und Feststellungen durch irgend einen Wojewodschaftsreferenten ausgearbeitet, wie es im vorigen Sejm bei den Regierungsabgeordneten oft der Fall war? Er gab recht viel von dem Für und Wider, so daß am Ende doch niemand weiß, was denn beschlossen wurde, bis man die Drucksachen des Sejm oder die Veröffentlichungen im Gesetzesblatt wird überblicken können. Es hat schon jetzt den Anschein, daß ein Ding herauskam, das erst wieder durch ein allgemeines Mieterschutzgesetz wird reformiert werden müssen. Aber wohlgemerkt, man erwähnte das seinerzeit eingereichte aber sabotierte sozialistische Projekt des Dr. Glücksmann und Genossen nicht, die bereits 1934 eine wesentliche Abänderung des Mieterschutzgesetzes und eine Herabsetzung der Mieten von 15 bis 25 Prozent gefordert haben, dafür hat man umso reichlicher auf die verschiedenen Wünsche hingewiesen, die die Hausbesitzer eingereicht haben.

Selbstverständlich sind die Mieten in den sogenannten Neubauten oder Zubauten in keiner Weise berücksichtigt, hier will man erst die Maßnahmen Warschaus abwarten, um dann nach gleichem Muster zu verfahren. Zum Kommissionsbeschluß hat denn auch kein einziger Abgeordneter das Wort ergriffen, die Herren machen den Wünschen Slaweks alle Ehre, sie sprechen nicht, wenn kein besonderer Befehl dafür vorliegt. Und war schon das Verlesen des Kommissionsberichtes für die Galeriezuhörer eine Plage und sah man deutlich die Herren Abgeordneten gähnend ins Leere blickend, so waren alle froh, als einmal ein anderer Körperteil in Bewegung gesetzt wurde, womit man die Annahme des Gesetzes dokumentierte, und ehe die Abgeordneten sich auch nur wieder setzen konnten, haben sie das Gesetz auch in dritter Lesung beschlossen. Aber auch Sejmmarschall Grzesik hatte es eilig, denn bevor das letzte Wort seinem Mund entfloh, war auch die Sitzung geschlossen, als wenn in der Luft wieder ein überraschender Antrag oder eine Interpellation wäre, die die Regierung etwas fragt und gar etwas will, wie Kubik und Genossen betreffend die Zahlung der den Sozialinstituten zukommenden Beträgen aus dem Finanzschatz der Zentralregierung taten.

Vielleicht ist es auch gut, daß die Wähler nicht im Sejm erscheinen, um zu sehen, wie sich die Herren Abgeordneten redlich mühen, die kurze Zeit zu erschlagen, in der sie Gesetzesmacher spielen. Denn so mancher Wähler der diese ernannten Herren mit seinem Stimmzettel bestätigte, würde sich jetzt schämen, eine solche Volksvertretung mitbestimmt zu haben. Gewiß, wenn man Gegner des Parlamentarismus werden will, so hat man im vierten Schlesischen Sejm das Muster einer Volksvertretung, vor der das Volk wirklich geschützt werden muß. Zum Glück haben die Herren wirklich keinen Ehrgeiz und sie werden sicherlich kein Gesetz mehr schaffen, als unbedingt vom maßgebenden Faktor als erforderlich betrachtet wird. Wir sagen: zum Glück!

Um 49 000 Zloty betrogen.

Gerissenen Gaunern ist die Deutsche Bank in Kattowitz in die Hände gefallen, die es verstanden, auf Grund gefälschter Dokumente die Bank um etwa 49 000 Zloty zu betrügen. Eines Tages erschien ein gewisser Blum aus Kattowitz bei der Deutschen Bank und ersuchte um einen größeren Kredit und wies nach, daß er eine größere Lieferung von Eiern an eine Londoner Firma vollziehe, legte auch entsprechende Dokumente vor, aus denen die Richtigkeit eines solchen Geschäfts hervorging. Inzwischen wurde dieses Geschäft auch von London aus telegraphisch bestätigt und schließlich auch der Bank der Nachweis geführt, daß die Ladung Eier nach London abgegangen sei, was alles zusammen allerdings ein großer Gaunertrick war. Denn Blum, der in Kattowitz wohnen sollte, war ein gewisser Puryšza aus Krakau und sein Teilhaber, ein gewisser Reich, arbeitete gleichfalls mit gefälschten Papieren. Die Deutsche Bank zahlte auch einen Teil des Betrages aus, den ein gewisser Heinrich Glücksmann abnahm. Die Lieferung kam aber nie in London an und so mußte sich die Polizei mit dieser Transaktion beschäftigen, die zwei Betrüger ermittelte, die sich nun wegen Betrugs vor dem Kattowitzer Gerichtshof zu verantworten hatten. Puryšza und Reich wurden zu zwei Jahren Gefängnis ohne Strafaufschub verurteilt. Den dritten Betrüger konnte man bisher nicht ermitteln.

Die Folgen eines Fehlschusses.

Weniger angenehme Folgen hatte eine Rebhuhnjagd im Popielower Gebiet, Kreis Rybnik, für den Oberförster Truskowski aus Paruschowitz, der, statt ein Rebhuhn zu treffen, ausgerechnet in Nachbarsgarten ein junges Mädchen traf, der einige Schrotkörner neben dem Auge eindrangen, so daß im Spital eine Operation durchgeführt werden mußte. Der Oberförster weigerte sich, das Mädchen zu entschädigen, so daß diese Rebhuhnjagd schließlich auch noch das Rybniker Gericht zu beschäftigen hatte, das den Oberförster zu einer Strafe von 6 Wochen Gefängnis wegen Fahrlässigkeit verurteilte und die Schadenersatzklage im Betrage von 3000 Zloty an das Zivilgericht verwies. Dem Verurteilten wurden mildernde Umstände und daher eine Bewährungsfrist von 2 Jahren zugebilligt.

Die Regelung der Sperrstunden in Bielitz

Nach der neuen, durch den Gemeinderat vorgenommenen Regelung stellen sich die Sperrstunden, die vom 1. Dezember an in Kraft treten, folgendermaßen dar: 1. Trafiken und Zeitungsverschleiße dürfen an Wochentagen von 7 bis 23 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 13 Uhr und 17 bis 23 Uhr geöffnet haben. — 2. Milchgeschäfte dürfen an Sonn- und Feiertagen vom 1. April bis 30. November bis 10 Uhr vormittags offen halten. Geschäfte, welche außer Milch und Milchprodukten noch andere Waren führen, besitzen dieses Recht nicht. — 3. Blumengeschäfte dürfen an Sonn- und Feiertagen bis 13 Uhr offen halten. — 4. Zuckerwaren- und Obstgeschäfte dürfen an Wochentagen von 9 bis 21 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 12 bis 21 Uhr geöffnet haben. — 5. Zuckerl-, Obst- und Sodawasserkioske dürfen vom 1. April bis 30. September bis 22 Uhr geöffnet haben, im Winter gelten die Stunden von 7 bis 19 Uhr an Wochentagen, an Samstagen und Vorfesttagen von 7 bis 20 Uhr. — 6. Friseure und Schönheitsinstitute dürfen an Wochentagen von 9 bis 19 Uhr, an Samstagen und Vorfeiertagen bis 21 Uhr geöffnet haben. — Fleischereien und Selchwarengeschäfte, sowie Lebensmittelgeschäfte mit Ausnahme solcher, welche sich vorwiegend mit dem Verkaufe alkoholischer Getränke befassen, dürfen an Wochentagen von 7 bis 19 Uhr, an Samstagen und Vorfesttagen bis 20 Uhr offen halten. — 8. Alle anderen Geschäfte dürfen von 8.30 bis 18.30 Uhr geöffnet halten. — Bäckerläden können an Wochentagen von 6 bis 19 Uhr mit einer Mittagspause offen sein.

Durch die obige Ordnung wird die soziale Gesetzgebung nicht angetastet.

Radio-Programm.

Montag, den 2. Dezember 1935.

Warschau-Lodz.
6.34 Gymnastik 6.50 Schallplatten 12.15 Solistenkonzert 13.25 Für die Hausfrau 13.30 Leichte Lieder 15.30 Streichtrio 16 Deutsch 16.15 Orchesterkonzert 16.45 Sketsh 17 Für Frauen 17.15 Poesie 17.20 Winawer plaudert 18 Sinfoniekonzert 18.45 Lieder 19.35 Sport 19.50 Aktuelle Plauderei 20.30 Reisekonzert 21 Konzert 21.45 Schlesien der Arbeit 22.15 Von Strauß bis Lehar 23.05 Tanzmusik.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
6.30 Morgenmusik 10.15 Grundschulfunk 12 Konzert 14 Allerlei 16 Musik am Nachmittag 17.50 Paul Grauer 19 Und jetzt ist Feierabend 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Schloßkonzert 16 Lieder und Duette 17 Konzert 20.10 Blauer Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

Prag.
12.35 Leichte Musik 15.35 Schallplatten 17.40 Liederkonzert 18.10 Deutsche Sendung 19.30 Malats zum Gedenken 21.20 Frauenchöre.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12.20 Konzert 14 Koloraturgesang 16.05 Konzertakademie 20 Militärkonzert 21 Busch-Quartett spielt 22.10 Konzert 23.40 Tanzmusik.

Die Entwicklung des Rundfunks in Europa

In dem vom Weltkriege hart mitgenommenen Europa begann die eigentliche Entwicklung des Rundfunks erst im Jahre 1922. Am 7. Oktober d. J. lief bei der Schweizer Bundesregierung ein Gesuch um Erteilung einer Konzession für den Bau einer Rundfunkstation in der Schweiz ein. Der Antragsteller hieß Rambert. Im Aether über Europa herrschte damals ein fürchterliches Durcheinander. Die Radiotelegraphie und besonders die gefunkten Morsezeichen machten die gehörige Durchführung von Rundfunksendungen geradezu unmöglich. Angesichts dessen leitete Rambert zusammen mit Dr. E. Pirat 1923 eine Aktion ein, die eine Regelung der Wellenlängen der einzelnen Stationen herbeiführen und damit ein Haupthindernis für den Rundfunkempfang beseitigen sollte. Eine Konferenz, die sich mit dieser Frage beschäftigte, trat am 22. April 1924 in Genf zusammen. Es wurde damals ein Wellennbereich für die Radiotelegraphie festgesetzt und weitere Bereiche für die Notsignale der Schiffe, für die normalen Rundfunkstationen und schließlich für die Kurzwellensender bestimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, für Ende 1924 eine zweite Konferenz einzuberufen, die zur Gründung des Weltfunkvereins führen sollte. Aus verschiedenen Gründen kam diese Konferenz nicht zustande so daß die eingeleitete Aktion von der British Broadcasting Company aufgegriffen und fortgesetzt wurde, die eine vorbereitende Konferenz für den 18. März 1925 nach London einberief. Der eigentliche Kongreß fand am 3. April 1925 in Genf statt. Damals meldete auch Polen seine Mitgliedschaft für den Weltfunkverein, der endlich gegründet wurde, an.

Europakonzert aus Warschau.

Gemäß eines Beschlusses des Weltfunkvereins sendet einmal im Monat je eine Rundfunkgesellschaft ein Konzert, das als Europakonzert bezeichnet und von fast sämtlichen europäischen Sendern übernommen wird. Nach solchen Konzerten in Budapest und Wien ist nun Warschau an der Reihe. Warschau sendet sein Europakonzert am kommenden Dienstag, dem 3. Dezember, um 21 Uhr. Es sollen Tonwerke polnischer Komponisten des 19. Jahrhunderts und der Jetztzeit zum Vortrag gelangen. Die europäische Hörerschaft soll auf diese Weise wenigstens in den wichtigstens Zügen über die Richtlinien unterrichtet werden, die die polnische Musik im Laufe des letzten Jahrhunderts eingeschlagen hat.

In allererster Linie wird Moniuszko im Programm vertreten sein. Aniela Szleminska wird drei Lieder dieses Tondichters vortragen, den man den „polnischen Schubert" nennt. Von den Werken Chopins wurden die „Phantasien über polnische Themen", op. 13, gewählt, die um das Jahr 1828 entstanden sind. Chopin hat in dieser Komposition Elemente streng polnischer Art mit Motiven westeuropäischer Musik verknüpft und dadurch ein ungemein bemerkenswertes Tonwerk geschaffen. Die „Phantasie op. 13" wird der ausgezeichnete Chopininterpret Henryk Sztompka spielen. Von den Werken Karlowicz' wurde die „Episode auf der Maskerade" ausgewählt, die von dem Komponisten selbst nicht mehr vollendet werden konnte und von seinem Freunde Gregor Fitelberg fertiggestellt wurde. Die tiefe Melancholie, die alle Musikstücke Karlowicz' umschattet, tritt auch hier zutage. Die letzte Programmnummer wird das zweite Violinkonzert von Szymanowski, dem hervorragendsten zeitgenössischen Komponisten Polens, bilden. Vortragende wird in diesem Falle die ausgezeichnete Interpretin moderner Musik Eugenja Uminska sein.

Den sinfonischen Teil des Konzertes sowie die Begleitung wird das Sinfonieorchester des Polnischen Radio unter der Leitung von Gregor Fitelberg bestreiten.

Ninon Vallin am Warschauer Mikrophon.

Heute Sonntag um 18 Uhr bringt Warschau ein Rezital von Ninon Vallin, Primadonna der Pariser Komischen Oper, die als ausgezeichnete Sängerin weltberühmt ist. Viele Kritiker wollen in ihr sogar den besten Sopran der Welt sehen. Um seiner Hörerschaft das Kennenlernen dieser überragenden Künstlerin zu ermöglichen, hat das Polnische Radio die Sängerin für ein Auftreten in Warschau verpflichtet.

Vergessene Komponisten.

Das Kammerensemble der Nina Manska führt heute um 16.15 Uhr einige Werke von Komponisten auf, die bereits in Vergessenheit geraten sind. U. a. figuriert auch der Name L. Spohr, eines deutschen Komponisten, der das erste Nocturno schuf. Diese Sendung wird auf alle polnischen Sender gegeben.

Lustige Lemberger Welle.

Im Arbeitszimmer des Leiters der Lemberger lustigen Welle ist der Papierkorb umgeworfen worden. Der Inhalt, bestehend aus allerlei Drucksachen, Blanketts, Probenummern, zerrissenen Briefen, Anonymen und weggeworfenen Texten, breitet sich auf dem Fußboden aus. Aus diesen Fetzen von Papieren entstand eine Revue, die die Rundfunkhörer heute um 21 Uhr unter dem Titel „Der Papierkorb hat das Wort" hören werden.



Gegen Teilzahlungen **PHILIPS-RADIO** Gegen Barzahlungen empfiehlt **H. Gotlibowski** Zgierska **30** Tel. 163-71

Neuestes Modell 1936 — Engros — Stets auf Lager Girandolen und elektrotechnische Artikel — Detail

MIRAŻ

11 Listopada 16

Beginn 4 Uhr

Heute und folgende Tage — Die neueste Sensation der Saison! — Der unerschrockene

TARZAN

In der Hauptrolle: BUSTER GRABBE

Außer Programm: Pat-Wochenschau

„METROPOLIS"

Narutowicza 3 — Narutowicza 3

Oberhemden mit Kragen ab Zł. **2.90**
Kragen ab 0.40, **Krawatten** ab 0.75
Socken ab 0.35, **Getren** ab 1.50
Wollschawls ab 1.—, **Seidenstrümpfe** ab 1.75
Damen-Lederhandschuhe ab 1.90
sowie **sämtliche Galanterie-Artikel**
kaufen Sie **zu den billigsten Preisen** bei

„METROPOLIS" Narutowicza 3

Beachten Sie die Adresse! Beim Einkauf zu Weihnachten ein Gratis-Geschenk

---

Radjo Pathephone Platten in großer Auswahl empfiehlt **„SYMFONJA"** 11 Listopada 30 An Verantwortliche auch geg. Raten

---

Eigene Ausarbeitung **Handtaschen** sowie aller Art **Lederwaren**

von den einfachsten bis zu den elegantesten in bester Ausführung kaufen Sie zu Fabrikpreisen bei der altbekannten Firma

R. Grabowiecki, Piotrkowska 59, Tel. 144-83

Wollen Sie das Tanzen schnell u. gründlich erlernen dann gehen Sie noch heute in das neue modernste Tanz-Institut des bekannten Tanzmeisters

Prof. J. WILCZEK, Petrikauer № 120, Front, 1. Etage, Telephon 222-72

Einzel-, Gruppen- und Privat-Unterricht. Mäßige Preise.

Der Einkauf von **Möbeln** ist Vertrauenssache

Bei **J. NASIELSKI, Lodz, Piotrkowska 9**

Front, 1. Stock Tel. 147-09

werden Sie reel, gut und preiswert bedient. Besichtigung ohne Kaufzwang

---

Die diplomierte vom Min. W. R. u. O. P. zugelassene

Näh-Zuschneideschule von **LINA KAUFMAN**

Piramowicza 2 (Ecke Cegielniana), Front, 1. Etage, Tel. 207-23

empfiehlt sich für das vollkommene und gründliche Erlernen

Abendkurse für Schneiderinnen. — Anmeldungen täglich von 10—19 Uhr

---

Hunderte von Kunden haben sich davon überzeugt, daß durch die große Auswahl u. beste Ausführung von **lackierten Küchen, Flurgarderoben u. Kinderzimmer**

die Firma **Z. GINSBERG,** Gdanska Nr. 62, Telephon Nr. 240-72 Haltestelle der Straßenbahn Nr. 6 und 8

die beste Einkaufsquelle ist. **Fabrikpreise**

Metro Przejazd 2 — Heute und folgende Tage — **Adria** Główna 1

Die größte Rivalin aller Filmschauspielerinnen, die 5jährige

Shirley Temple

in dem bezaubernden Film

Lebendes Pfand

Als Beiprogramm: PAT-Wochenschau

Passepartouts und ermäßigte Karten haben keine Gültigkeit

Honig u. Butter

Tafel- und Backbutter
reinen Bienenhonig Zł. 2^60 das Kilo

empfiehlt die Kolonialwarenhandlung

ADOLF LIPSKI, Główna 54, Tel. 218-55

Gold, Silber, Lombardscheine

kauft und zahlt die höchsten Preise

Juwelier J. FIJAŁKO, Piotrkowska 7, Tel. 256-78

Photo-Atelier L. BIELSKI

Zgierska 24, Tel. 184-60, Napiórkowskiego 39

empfiehlt zu billigen Preisen **Bilder** für Ubezp. Społeczna Erledigt auch das Einkleben der Bilder in die Legitimationen.

Heilanstalt für Haustiere



Mag. Vet. **H. Warrikoff**

KOPERNIKA 22 Tel. 172-07

Innere und chirurg. Krankheiten
Impfungen gegen Hundestaupe
Hunde- und Pferdeschur
Hundebäder
Trimmen drahthaariger Hunde
Hufbeschlag, Nieten der Hufspalten
Empfang im Ambulatorium v. 9—1 u. 3—6, Sonnabend v. 9—1 u. 3—4½

Dr. Klinger

Spezialist für sexuelle Krankheiten,
venerische, Haut- und Haarkrankheiten

Andrzeja 2 Tel. 132-28

Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends

Heilanstalt

Petrikauer 294

bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn

Telephon 122-89

Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends

Konsultation 3 Zloty

Dr. med.

T. Rundsztejn

Spezialärztin für Kinderkrankheiten

Pomorska 7 Tel. 127-84

Empfängt von 2—4 nachm.

Zahntechnikerin

Adele Krotowska

ehemalige langjährige Mitarbeiterin des Zahnarztes J. Kleszczelski, arbeitet gegenwärtig

Przejazd 36, linke Off., 1. Stock, Tel. 265-32

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuelle Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidungen und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer **Konsultation 3 Zloty**

Venerologische Heilanstalt Haut- u. Geschlechts-Krankheiten

Petrikauer 45 Tel. 147-44

Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin

Konsultation 3 Zloty

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre 1900

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Traugutta 8 Tel. 179-89

Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—?
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder

Empfängt von 11—1 und 3—4 nachm.

Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Dr. TREPMAN

Spezialarzt für Haut, venerische u. Sexualkrankheiten

Zawadzka 6 Tel. 234-12

Empfängt von 8—12, 2—4 und von 6—9 Uhr abends

Dr. med. WOŁKOWYSKI

wohnt jetzt

Cegielniana 11 Tel. 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten
empfängt von 8—12 und 4—9 Uhr abends
an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

Dr. med.

A. Kleszczelski

Chirurg Urolog

Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege

Narutowicza 16 (Piłsudskiego 76)

Tel. 127-79

Sprechstunden von 4—6 nachm.

Zahnärztlich. Kabinett

TONDOWSKA, Główna 51

Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage
Telephon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke

Nawrot 7 Tel. 128-07

Empfangsstunden: 10—12, 5—7

Dr. med. BRAUN

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt

Piotrkowska 81 Tel. 100-57

Empf. 8—1 u. 5—9

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr., im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel.
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101

„Sozialismus der Tat“ – eine Bettelei!

Profite für die Reichen, Almosen für die Armen – das ist der Sinn der Winterhilfe!

Die Partei Adolf Hitlers nennt sich bekanntlich eine „nationalsozialistische“ und eine „Arbeiterpartei“. Durch die sozialistischen Thesen des Marxismus, die diese „Arbeiterpartei“ aus propagandistischen Gründen sich ihrem Programm unrechtmäßigerweise übereignet hat, suchte sie die Arbeitermassen für ihre Partei zu gewinnen. Losungen, mit denen die NSDAP in die Massen hausieren ging, wie Verstaatlichung des Großgrundbesitzes und der Großbetriebe, Verstaatlichung der Banken (Brechung der Zinsknechtschaft!), Beteiligung der Arbeiter am Gewinn und viele andere, hätte jeder „Marxist“ als die seinen unterschreiben können, so sozialistisch war das „Programm“ gefärbt, um den deutschen Arbeiter zu betören, der ja nichts sehnlicher wünschte als den Sozialismus der Tat.

Als Adolf Hitler die politische Macht, nicht zum geringen Teil gerade mit Hilfe seines „sozialistischen“ Programms erobert hatte und als seine Mitläufer wähnten, daß er jetzt die versprochene Sozialisierung in die Tat umsetzen werde, ließ Hitler die sozialistische „Revolution“ abblasen, noch ehe sie begonnen hatte. Gleich mit der Machtergreifung hatte er sich seine Machtposition im Reiche dermaßen gefestigt, daß er Rebellionen und Mahnungen nach der Verwirklichung des sozialistischen Programms, von welcher Seite sie auch kommen mochten, mit brutaler Gewalt unterdrücken konnte. Denn das hatte er ja seinen Geldgebern, eben jenen Bankiers und Großkapitalisten, die er zu „verstaatlichen“ versprach und die ihm durch Vermittlung Papens zur Herrschaft kommen ließen, zusagen müssen.

Das sozialistische Programm Adolf Hitlers ist bis heute auf dem Papier stehen geblieben, und heute, als im dritten Jahr der national„sozialistischen“ Herrschaft, hat man weder den Mut noch die Absicht, es zu verwirklichen oder es einfach aus dem Parteiprogramm zu streichen. Dafür ist es bequemer, diesen Betrug an den Massen und an der sozialistischen Idee „deutschen Sozialismus“ zu nennen, wie man die Wiederaufrüstung als „deutsche Erneuerung“ ausgibt. Die künstliche Verringerung der Arbeitslosigkeit durch Arbeits- und Militärdienst, Streichung aus der Erwerbslosenfürsorge, zeitweise Beschäftigung in der Rüstungsindustrie usw., alles das wird als großartige „Arbeitsschlacht“ und als „deutscher Sozialismus“ hingestellt.

Und wenn man zugeben muß, daß gerade nach den vielen „Arbeitsschlachten“, die dem deutschen Arbeiter nichts weiter als eine enorme Herabsetzung des Lebensniveaus und eine empfindliche Teuerung gebracht haben, sich „hier und da doch noch Not und Arbeitslosigkeit vorfindet“ (!), so wird zum „Sozialismus der Tat“ gegriffen, d. h. zur Bettelei. Wenn das Volk in Not ist, muß eben das Volk helfen, d. h. es muß sich selber helfen. An das sozialistische Programm soll man lieber nicht gemahnen, sonst kann man mit Konzentrationslager, Volksgericht usw. Bekanntschaft machen. Denn die Bankiers, Großgrundbesitzer und alle anderen Großkapitalisten wollen für ihr schönes Geld jetzt wenigstens ihre Ruhe haben, um in Ruhe ihre Früchte für ihre Opfer sammeln zu können. Die Ernte scheint für diese Herrschaften durchaus lohnend zu sein, wie das „Kampfblatt“ des Nationalsozialismus, „Der Angriff“, vom 9 Oktober (Nr. 236) zu berichten weiß, wo man folgendes über den deutschen „Sozialismus der Tat“ lesen kann:

„In Nr. 234 des „Angriffs“ haben wir über das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr der Hoesch–Köln-Neuessen AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, Dortmund, berichtet. Zu der erfreulichen Steigerung von Erzeugung und Umsatz können wir nach der „Rheinischen Landeszeitung“, Düsseldorf, mitteilen, daß auch die Bezüge der vier Vorstandsmitglieder von 241.058 RM im Geschäftsjahr 1933–1934 auf 465.526, 75 RM für das Geschäftsjahr 1934–1935 erhöht worden sind.“

In einer Zeit der drückendsten Not, in der die Nahrungsmittel knapp werden und die Preise unaufhörlich steigen, in der neue Steuern eingeführt werden, jede Erhöhung der Löhne aber vom „Führer“ strikt verboten ist, – – in dieser Zeit verdoppeln die Großkapitalisten ihre Mammutgehälter!

Und in demselben „Angriff“ kann man zur selben Zeit (am 10. Oktober) lesen, daß allein im Monat September die Zahl der Arbeitslosen offiziell um 7000 gestiegen, die Zahl der Unterstützten aber um 23 000 verringert wurde, daß also kurz vor dem Winter in einem einzigen Monat 30 000 Menschen neu dem Elend und dem Hunger preisgegeben wurden!

Die Großkapitalisten läßt man ihre Riesenprofite vergrößern, das Volk aber, das hungert ruft man zur „Winterhilfe“ auf. Winterhilfe und Eintopfgerede sollen über den Betrug mit dem sozialistischen Programm hinwegtäuschen. Profite für die Reichen, Almosen für die Armen, das ist die Parole des national„sozialistischen“ Deutschland!

Auch bei uns in Polen bekennt man sich zum Nationalsozialismus seitdem es unter gewissen Umständen für gewisse Leute sogar vorteilhaft ist, seine Zugehörigkeit zum Deutschtum auf verschiedene geräuschvolle Weise zu demonstrieren. Wie viele haben erst ihr Deutschtum entdeckt, als es Mode wurde, „Nationalsozialist“ zu sein und als sie mit ihrem „treudeutschen“ Bekenntnis nichts mehr zu riskieren hatten. Seitdem sind viele nicht nur Deutsche geworden, sondern auch Nationalsozialisten, denn so wird es ihnen ja vorgeredet, daß deutsch sein nationalsozialistisch sein bedeute. Ja, man begann sich sogar zu streiten um den Vorrang, der beste Nationalsozialist und damit der beste Deutsche zu sein. Bloße Streitigkeiten genügten nicht mehr zum Beweis des „besten deutschen Nationalsozialismus“, es mußten nach dem Muster im Dritten Reich schlagende, ja totschlagende Beweise gebracht werden.

Und wenn jetzt ein Julian Will jammert: „Legt Trauer an, die ihr noch Deutsche seid . . . bekundet Schmerz ob deutscher Schande und deutscher Zwietracht hierzulande“, so weiß er vielleicht gar nicht, warum!

Das reimt sich ganz hübsch und hat auch seinen Sinn, aber der tiefere Sinn, der auch die Ursache enthüllt, die diese Verhältnisse heraufbeschworen hat, geht diesen treudeutschen Nationalsozialisten hierzulande ab. Und die Ursache dieser „deutschen Zwietracht“ liegt eben in dem Aufbruch der deutschen Nation, in dem „deutschen Nationalsozialismus“, im Sozialismus der Tat, den seine Verkünder mit Bierflaschen, Schlagringen und Knüppeln, für Nichteingeweihte aber mit der „deutschen Nothilfe“ nach dem Muster der „Winterhilfe“ tätigen wollen.

Es genügt diesen Leuten nicht mehr, das Deutschtum für ihre parteipolitischen Zwecke zu mißbrauchen, sie müssen noch mit der Not und dem Elend des deutschen Arbeiters hierzulande Schindluder treiben. Man lese nur ihre Zeitungen und sehe sich die jeden Deutschen beschämende Hetze gegeneinander bei den verschiedensten Kategorien unserer „Nationalsozialisten“ an und man wird einen Geschmack davon kriegen, was bei diesen Leuten „Sozialismus der Tat“ ist. Sie schämen sich nicht, eine ganze Reihe von deutschen Organisationen und Vereinen vor ihren parteipolitischen Propagandawagen zu spannen und haben die Stirn zu erklären, daß sie sich in der „Nothilfe“ über alle weltanschaulichen und politischen Gegensätze hinweg zusammengefunden haben, um den Sozialismus der Tat zu bezeugen. Noch ehe sie die Hilfe aufgebracht haben, zanken sie sich um ihre Verteilung

Das „Pommereller Tageblatt“ gibt dies offen zu:

„Wenn die Jungdeutschen also eigene Wege gehen wollen, so wird darob bei den Mitgliedern der Deutschen Vereinigung durchaus keine Trauer herrschen, denn das bedeutet, daß die bedürftigen Mitglieder der Deutschen Vereinigung nun eben besser unterstützt werden können als bisher.“

Die „Freie Presse“ tut das versteckter, wenn sie erklärt, daß die Nothilfe nur „würdigen“ deutschen Volksgenossen zuteil werden solle.

Jahrein, jahraus werden Spenden gesammelt und Unterstützungen gewährt und bis jetzt ist es keinem Menschen eingefallen, das „deutschen Sozialismus“ und „Sozialismus der Tat“ zu nennen und damit hausieren zu gehen. Wie muß sich heute der deutsche Fabrikant vorkommen, wenn er ein Stück Ware, das er vielleicht nicht verkaufen kann, für die deutsche Nothilfe spendet und in reklamehafter Manie verkünden läßt, daß er sich als „Sozialist der Tat“ betätigt, gleichzeitig aber den deutschen Arbeiter auf die Straße wirft, wenn er seinen rückständigen Lohn verlangt oder eine Lohnaufbesserung im Sinne eines wirklichen sozialistischen Programms fordert. **Menschenwürdiger Lohn für die Arbeit, das ist Marxismus, den man bekämpfen muß; Bettelei und Almosen nennt man Sozialismus der Tat, mit dem man für seine Partei Reklame macht.**

Wenn Julian Will ehrlich sein will, so mögen seine Verse denen gelten, die sie angehen und das sind unsere Nationalsozialisten hüben wie drüben, ob alt- oder jungdeutsch:

„Sie streu'n bewußt
Des Hasses Höllensaat
Und schüren Gier und Wut . . .
Sie stehn und singen deutsche Lieder
Und schlagen deutsche Brüder nieder . . .“

Deutschtum und Sozialismus sind niemals schmählicher geschändet worden als durch unsere „deutschen Nationalsozialisten“, ganz gleich welcher Prägung!

Nach dem Proteststreik.

Die Probe auf der ganzen Linie gelungen. – Die Bergarbeiter auch weiterhin kampfbereit. – Vertrauen zu den Klassenkampfgewerkschaften. Die Regierung hat das Wort!

Die streikenden Bergarbeiter sind zu ihrer früheren Tätigkeit zurückgekehrt. Alle Versuche der Interessierten, den Bergarbeiterstreik als ein Versagen der Arbeiter hinzustellen, sind gescheitert, es ist doch durchschnittlich mit über 90 Prozent gestreikt worden. Freilich ist hier und da der Streik nicht in dem Maße durchgeführt worden, wie es im Interesse der Sache erwünscht gewesen wäre, aber wo die Streikleitung eingreifen konnte, sind die Arbeiter dem Rufe nach einem Protest gegen die Taktik der Bergwerksmagnaten gefolgt. Alle Versuche, den Strzelec und die Reservisten als Streikbrecher einzusetzen, sind gescheitert und es wird auch noch der Tag kommen, wo man sich mit denen auseinandersetzen wird, die den Streik sabotiert haben, sei es als Helfer der Grubenverwaltungen, einzelner Direktoren selbst und nicht zuletzt mit denjenigen der Betriebsräte, die nicht Disziplin zu wahren in der Lage waren. Es ist im Augenblick noch nicht der Zeitpunkt gekommen, um alle diese Dinge beim richtigen Namen zu nennen, und vor allem die Funktionäre der Metallarbeiterverbände werden sich darüber ernsthaft äußern müssen, wenn sie noch Wert darauf legen, als Arbeiterführer genannt zu werden.

Es ist nicht unsere Aufgabe, sich mit dem Verhältnis der Arbeiter in der Metallindustrie auseinanderzusetzen und den Ursachen nachzugehen, warum der Streik hier versagt hat. Tatsache ist, daß die Metallarbeiter in den einzelnen Hütten schon zu oft enttäuscht worden sind und darum jedes Werk darauf gewartet hat, bis das andere streikt, um sich dann der Aktion anzuschließen. Gewiß sind die Zustände in den Zinkhütten unerfreulich, hier wird ja ohnehin nur ein Monat gearbeitet, während der zweite Monat gewöhnlich ein Urlaubsmonat ist. Nichtsdestoweniger müssen auch die Arbeiter dieser Betriebe erkennen, daß es hier um Kampf um die Arbeitszeitverkürzung nicht um eine Arbeiterkategorie geht, sondern um alle Arbeiter. Diesen großen Gesichtspunkt haben jedenfalls weder die Belegschaften in den Eisenhütten, noch in der Zinkindustrie erkannt. So wünschenswert es gewesen wäre, wenn auch hier der Streik einheitlich durchgeführt worden wäre, es ändert dies nichts an dem gestellten Ziel, die Arbeitszeitverkürzung durchzusetzen, wofür die **Bergarbeiter in erster Linie die Vorkämpfer waren.**

Man vegegenwärtige sich die Lage: es arbeiten heute nur noch 48 Prozent der gesamten Arbeiterschaft in Oberschlesien, während etwa 52 Prozent auf Jahre hinaus arbeitslos sind. In absehbare Zeit besteht keine Möglichkeit, auch nur einen Teil der Arbeitslosen wieder in Beschäftigung zu bringen. Hinzukommt, daß nach allen Wirtschaftsberichten, wir noch etwa 15 000 Bergarbeiter angeblich zuviel beschäftigen und im Eisenhüttenwesen sollen es gegen 6000 Arbeiter sein, die früher oder später zur Entlassung kommen sollen. Die Zinkindustrie führt heute in der augenblicklichen Belebung der Kriegsindustrie auch nur ein Scheindasein, hier wird der Betrieb früher oder später zu etwa 60 Prozent eingestellt werden. In einer solchen Situation unternahmen die drei führenden Gewerkschaften den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit. Im Bergbau würden etwa 35 000 Mann neue Beschäftigung finden, auch in den Eisenhütten dürfte eine Belebung eintreten und dadurch die ganze Wirtschaft eine sachliche Ankurbelung erfahren, wenn etwa 50 000 Menschen von den 117 000 registrierten Arbeitssuchenden in Polnisch-Schlesien wieder in Arbeit kämen. Was das für unser Wirtschaftsleben bedeuten würde, braucht hier nicht näher untersucht zu werden. Und trotzdem standen große Teile der Arbeiter diesem Kampf hindernd im Wege, so daß tatsächlich der Kampf der Bergarbeiter durch die Eisenhütten gelähmt worden ist.

Wir verzichten darauf im einzelnen zu beschreiben, welche Mittel dahu führten. Man weiß doch in den Direktionen der einzelnen Werke, welche Versprechungen den Gewerkschaften gemacht wurden, man einigte sich doch bei Einsetzung der Prüfungskommissionen bereits darüber, daß eine Arbeitszeitverkürzung kommen wird. Allerdings wurde nicht gesagt, ob im allgemeinen oder auf alle Betriebe und auch nicht, ob die Forderung nach einer sechsunddreißigstündigen Arbeitswoche erfüllt wird. Aber im Bergbau war man sich klar, nachdem sich die maßgebenden Faktoren mit den Gewerkschaften darüber geinigt haben, daß bei Einsetzung der Kommissionen mit Vertretern der Regierung als Vorsitzenden, die Arbeitszeitverkürzung beschlossen wird. Man war sogar der Meinung, daß bis zum 1. November bereits ein Resultat vorliegen werde, weshalb sich ja die Gewerkschaften verpflichteten, den bereits zum 1. Oktober geplanten Streik hinauszuschieben.

Der Gang der Verhandlungen in der Kommission für Arbeitszeitverkürzung hat indessen bewiesen, daß die

Arbeitgeber die Beratungen sabotieren. Das löste den Protest der Belegschaften auf den Gruben aus und so kam es zu dem dreitätigen Proteststreik, der, das muß unterstrichen werden, die maßgebenden Faktoren überrascht hat. Sie haben daraufhin auch die Weiterberatungen der Arbeitszeitkommission verhindert, da man angeblich nicht unter der Pression des Streiks verhandeln wollte. Es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß die Arbeitgeber am liebsten diese Kommissionsarbeiten auf die Dauer auffliegen lassen wollen, aber darüber werden erst die nächsten Tage entscheiden.

Im Bergbau ist der Demonstrationsstreik gegen die Verhinderung der Arbeitszeitverkürzung jedenfalls auf der ganzen Linie gelungen, mögen die bürgerlichen Blätter noch so durchsichtige Berichte gebracht haben, die offen Sabotagemerkmale hatten, in der Erwartung, innerhalb der Streikenden eine flaue Stimmung zu erzeugen. Wenn der Streik mit allen Arbeitern nicht restlos gelang, so nicht zuletzt deshalb, weil einige kleine Gewerkschaften, die nicht von der Streikpartie waren oder auf den Gang der Verhandlungen keinen Einfluß mehr hatten, offen diesen Streik sabotierten. Geradezu schäbig benahm sich die „Gewerkschaft deutscher Arbeiter", die ihren Mitgliedern nicht sagte, wie sie sich zu diesem Streik verhalten sollen; in ihren Organen hat man teils für, teils dagegen geschrieben, eine klare Stellung nahm man öffentlich nicht ein.

Nun liegt es an der Regierung zu zeigen, wieweit sie für eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu haben ist, wozu die Arbeitszeitverkürzung ein durchaus mögliches Mittel ist. Die Bergarbeiter aber sind entschlossen, im Januar den Generalstreik fortzusetzen, falls bis zu diesem Zeitpunkt die Arbeitszeitverkürzung von 8 auf 6 Stunden den Tag im Bergbau nicht eingeführt ist. Doch zu dieser Angelegenheit werden wir noch manches sagen müssen. Große Aufgaben stehen jedenfalls der oberschlesischen Arbeiterschaft bevor. Hoffentlich zeigt sie sich dieser Aufgabe ganz gewachsen.

Versammlung der Mieter des Bielitzer Bezirks.

Der Mieterschutzverein von Bielitz-Biala und Umgebung hat anläßlich seines 10jährigen Bestandes im Bielitzer Schießhaussaal eine Versammlung der Mieter abgehalten. Diese Versammlung, die sehr stark besucht war, gestaltete sich zu einem Massenprotest gegen die beabsichtigte Verschlechterung des gegenwärtigen Mieterschutzgesetzes durch den Schlesischen Sejm.

Der Vereinsobmann **Dziki** schilderte die Umstände, welche einige beherzte Männer vor 10 Jahren veranlaßte, den Mieterschutzverein zu gründen. Der Verein stellte sich zur Aufgabe, die Interessen der Mieter im allgemeinen und seiner Mitglieder im besonderen zu wahren. Diese Aufgabe ist ganz erfüllt worden. Während der verflossenen 10 Jahre wurden 9985 Beratungen erteilt und mit Hilfe des Vereins 806 Prozesse bis zu 95 Prozent mit Erfolg durchgeführt; außerdem wurden mehrere hundert Interventionen bei den Behörden unternommen und ebensoviel Ausgleiche mit den Hausbesitzern zustande gebracht. Der Verein kann daher mit Stolz auf seine Tätigkeit zurückblicken.

Gen. Dr. **Glücksmann** formuliert die Forderungen der Hausbesitzer wie folgt: 1. Aufhebung des Mieterschutzgesetzes, 2. Aufhebung des Wirtschaftsfonds, 3. Entschuldung des Haubesitzes, 4. Aufhebung der angeordneten Mietzinssenkung. 5. Bau von Notwohnungen für Exmittierte. Was haben die Mieter dagegen zu tun? Sie müssen ihre bisherige Tätigkeit umso mehr fortsetzen.

Der Redner befaßt sich hierauf mit der vom Schlesischen Sejm beabsichtigten Aenderung des Mieterschutzgesetzes. Das Gesetzesprojekt sieht eine Herabsetzung der Mietzinse für die Zeit vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. Dezember 1937 bei Wohnungen bis zu zwei Zimmern und Küche in der Höhe von 15 Prozent und bei größeren Wohnungen eine solche von 10 Prozent vor. Auch für Gewerbelokale der 7. und 8. Kategorie und für Handelslokale der 4. Kategorie ist eine Mietzinsherabsetzung von 10 Prozent vorgesehen. Die staatlichen Gebäude, welche von den Pensionsfonds der Eisenbahner erbaut wurden, sollen vom Mieterschutz ausgenommen werden. Vom Mieterschutz sollen auch alle Wohnungen, welche nach dem 31. Dezember 1937 frei werden, ausgenommen werden, ferner solche kleinere Wohnungen, die aus großen Wohnungen gemacht werden. In solchen Fällen sollen die Hausbesitzer den Mietern die Uebersiedlungskosten in der Höhe eines monatlichen und höchstens eines 6monatlichen Zinses bezahlen.

Die Mieter müssen sich durch ihre Organisation in solchen Fällen schützen. Wir werden dementgegen den Bau von Kleinwohnungen durch den Staat und die Gemeinden verlangen, denn nur auf diese Art ist es möglich, die Wohnungsnot zu beheben und in der Krisenzeit Arbeit zu beschaffen. Der Bau von Wohnungen ist wichtiger als eine luxuriöse Badeanstalt. Das möge der Herr Bürgermeister, der es für notwendig erachtet hat bei der Hausbesitzerversammlung zu erscheinen und hier, obwohl wir ihn öffentlich eingeladen haben, nicht erschienen ist, wohl bedenken. Die Mieter müssen sich daher in ihrer Organisation fest zusammenschließen und den Kampf gegen die Habsucht der Hausbesitzer mit frischem Mut aufnehmen.

Der nächste Redner **Machej** erklärte, daß 10 Jahre zwar nicht eine zu lange Zeit darstellen, aber das, was in dieser kurzen Zeit geleistet wurde, ist sehr viel. Der Verein hat die Aufgabe, das Gesetz zu schützen. Dieses Gesetz ist ein Ausnahmegesetz, aber es besteht weiter, weil die kapitalistische Gesellschaftsordnung ohne Ausnahmegesetze nicht auskommen kann. Die Ermäßigung der Mieten ist ungerecht, denn man hat die kleinen Hausbesitzer, bei denen sich zumeist kleine Wohnungen befinden, mit 15 Prozent und die großen Hausbesitzer, die zumeist große Wohnungen haben, nur mit 10 Prozent belastet. In neuen Häusern wohnen auch arme Leute, wie Arbeiter und Angestellte, die die neuen Steuerlasten zu tragen haben werden, und doch genießen dieselben nicht von der Mietzinssenkung. Man muß daher die Herabsetzung der Mieten auch in den neuen Häusern verlangen. Der Wirtschaftsfond wäre eine gute Einrichtung, denn aus demselben wurde schon viel gebaut, aber die Leistungen für denselben sind schlecht verteilt; es sollten zu den Leistungen auch solche Mieter herangezogen werden, deren Einkommen mehr als 2000 Zloty monatlich beträgt, was seinerzeit der sozialistische Sejmklub verlangt hat. Die Wohnungsmisere ist nur ein Bruchteil der Mißstände, die in der kapitalistischen Wirtschaft herrschen, aber alle diese Mißstände werden erst dann verschwinden, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung selbst verschwunden sein wird, und daß muß unser ganzes Streben sein.

Die Veersammlung nahm einstimmig eine **Resolution** an, die dem Vereinsvorstand Vertrauen und Anerkennung ausspricht, und in der es dann heißt: Die Versammelten fordern die Novellisierung des Mieterschutzgesetzes in der Richtung, daß eine ausgiebige Herabsetzung der Mietzinse in der Weise erfolgt, daß sie nicht auf die Zwei- und Dreizimmerwohnungen beschränkt bleibt, sondern alle Wohnungen ohne Rücksicht auf ihre Größe umfaßt, die von Kleingewerbetreibenden, Kaufleuten, öffentlichen Funktionären und Beamten, geistigen und physischen Arbeitern bewohnt werden.

Die Versammelten Mieter stellen fest, daß trotz der Bautätigkeit im Bielitz-Bialaer Gebiet ein Mangel an billigen Kleinwohnungen besteht, deren Mietzinse die unbemittelte Bevölkerung erschwingen könnte.

Die Versammelten stellen ferner fest, daß in unseren Städten noch Mieter in Keller- und Dachwohnungen anzutreffen sind, die kein Sonnenlicht und frische Luft haben und daher feucht und vom Schwamm durchfressen sind Die Mieter fordern die Gemeindevertretungen auf, im Frühjahr den Bau einer entsprechenden Anzahl von gesunden und billigen Kleinwohnungen vorzunehmen.

Die versammelten Mieter protestieren gegen den Ausschluß vom Mieterschutzgesetz der Mieter von Handelslokalen der 2. und 3. Kategorie sowie auch gegen die Nichtausdehnung der Herabsetzung der Mietzinse auf diese Lokale, da die Mieter dieser Lokale kleine Kaufleute sind und durch die Ausschließung vom Mieterschutzgesetz der Willkür der Hausbesitzer ausgeliefert wären.

Die Versammelten protestieren ebenfalls gegen die Ausschließung jener Kleinwohnungen vom Mieterschutz, die durch den Umbau großer Wohnungen entstanden sind und deren Umbau nach dem 1. Dezember 1935 erfolgt ist sowie jener Wohnungen in Häusern, welche von Geldern der Staatsangestellten, Pensionären und Beamten der Selbstverwaltungen erbaut wurden. Die versammelten Mieter fordern die Novellisierung des Artikels 12 des Mieterschutzgesetzes in der Richtung, daß das Erbrecht des Mietrechtes auf Wohnungen, die dem Mieterschutzgesetz unterliegen, nicht nur der Frau und den Kindern des Mieters zusteht, sondern auch auf die Eltern nnd Geschwister ausgedehnt wird.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Gewissenlose Kurpfuscherei. Dieser Tage wurde in das Bielitzer Spital die 24jährige Rosalia G. eingeliefert, bei welcher eine Kurpfuscherin in der Alznerstraße einen verbotenen Eingriff unternahm. Das Mädchen wurde unter der Versprechung, ihr einen Posten zu verschaffen, von einem Inkassenten mißbraucht. Die Folgen blieben nicht aus. Trotz größter Anstrengungen der Aerzte gelang es nicht, den Eingriff der Kurpfuscherin gutzumachen, so daß die G. an den Folgen dieses Eingriffs im Spital verstarb. Als die Polizei der Sache nachging, traf sie bei der Kurpfuscherin gerade eine zweite Frauensperson an, bei welcher diese wieder einen Eingriff vornehmen wollte.

Neuerlich Scharlacherkrankungen. In erschreckendem Maße sind in diesem Jahr Scharlacherkrankungen aufgetreten. Nachdem es mehrere Tage keine Neuerkrankungen gab, sind jetzt wiederum einige Erkrankungen gemeldet worden. U. a. sind zwei Fälle in der jüdischen Schule zu verzeichnen. Die betreffende Klasse wurde desinfiziert und der Unterricht wurde für 8 Tage unterbrochen.

Von einem „Agenten" betrogen. Dieser Tage kam in Biala zu einer 75jährigen Greisin ein Mann, der sich als Agent für Wertpapiere ausgab und bot ihr solche zum Kauf an. Die Frau erklärte jedoch, keinen Bedarf zu haben, da sie selber mehrere Obligationen besitze. Der „Agent" verlangte, diese zu sehen. Als die alte Frau sie ihm zeigte und auf einen Augenblick sich abkehrte, verschwand der „Agent" unter Mitnahme von mehreren Wertpapieren.

Ein rigoroser Hausbesitzer. Die Bialaer Polizei erstattete gegen den Hausbesitzer Walentin Chrobak aus Biala Anzeige, weil er der Mieterin Margarethe Newald, welcher er die Wohnung gekündigt hatte und die trotzdem nicht auszog, die Tür und Fenster herausnahm und auch die Ofenplatte entfernte.

Achtung vor einem Landstreicher. Wie der Polizeibericht meldet, treibt sich in unserem Bezirk ein mittelgroßer, ungefähr 40 Jahre alter, mit aschgrauem Anzug bekleideter Landstreicher herum, der auch einen Rucksack trägt, und benützt Gelegenheiten zu Diebstählen. Ein Diebstahl, welcher dieser Tage in Czechowic vollführt und wo Damengarderobe und auch Geld gestohlen wurde, dürfte dieser Landstreicher vollführt haben. Es sei daher vor ihm gewarnt.

Lohnender Wohnungseinbruch in Lobnitz. Wahrscheinlich mittels Sperrhaken gelangte ein Unbekannter in die Wohnung des Spenglers Josef Nycz in Lobnitz und stahl einen Geldbetrag von 650 Zloty. Von dem Täter fehlt momentan jede Spur.

Versammlungskalender

Versammlung der Arbeiter-Kinderfreunde.

Montag, den 2. Dezember, findet um 6 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheimes eine Mitgliederversammlung statt, bei welcher dringende Vereinsangelegenheiten zur Beratung kommen. Bei dieser Zusammenkunft hält Genosse Kowoll einen Vortrag über das **Thema:** „Warum sozialistische Erziehung". Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Mitgliederversammlung in Alexanderfeld.

Sonntag, den 1. Dezember, findet um 10 Uhr vormittags eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins „Vorwärts" im Arbeiterheim statt. Genosse Kowoll hält einen Vortrag über das Thema: „Asien im Umbruch". Die Mitglieder werden gebeten, die Versammlung vollzählig zu besuchen.

Andreas-Abend im Restaurant Elsner, Ober-Ohlisch.

Aus Anlaß des Namenstages Andreas am 30. November veranstaltet der Gastwirt Genser in der Gastwirtschaft Elsner in Ober-Ohlisch einen Andreas-Abend zu welchem alle Freunde und geschätzten Gäste aus Stadt und Land herzlichst eingeladen werden. Beginn 7.30 Uhr abends. Die Musik besorgt die Brackkapelle.

Der Fall Irene Tormann

Roman von J. SIBELIUS

9. Fortsetzung

Gloria legt den Hörer wie etwas Kostbares zurück. Sie kniet auf der Couch und lächelt. Dieses Lächeln, ein wenig bitter, ein wenig spöttisch, und sehr glücklich, bleibt auf ihrem Gesicht. Sie springt auf, geht mit ein paar langen Schritten durch das Zimmer bis vor den Spiegel.

Sie betrachtet sich aufmerksam, streift dann das weiche, geblümte Hauskleid ab und holt sich, nach einem prüfenden Blick in den wolkenlosen Himmel, ein rehfarbenes, sehr zartes Komplett aus dem Schrank. Ueber die Schultern legt sie das kleine Cape aus den beiden Blaufüchsen, deren sanftes Braun in die Farbe des Kleides fließt. Dabei singt sie immer dieselben Worte vor sich hin.

„Für dich allein.“ Bald tiefer, bald heller.

Sie zieht die Sandaletten aus und hüpft auf einem Fuß herum. Endlich steigt sie in hochhackige, schmale Goldkäferpumps.

Im Spiegel lächelt ihr das eigene Gesicht zu. Ein Gesicht, blaß und klar, eingerahmt von dem zarten Pelz der Füchse. Die dunklen, schrägen Augen sind sehr sehnsüchtig. Der rote Mund ist sehr sehnsüchtig. —

„Das bin ich“, denkt Gloria Mentz und schüttelt erstaunt den Kopf. Das Spiegelbild tut dasselbe. Die beiden Glorias lächeln sich zu.

Dann klingelt es.

Sie nimmt den großen Hut aus bräunlichem Stroh in die Hand und öffnet.

„Das bin ich“, sagt sie nun laut und läßt sich die Hände küssen.

„Sie hat Irenes Parfüm“, empfindet Felix Tormann fast erschrocken. Er ist wieder ganz blaß geworden. Diese Aehnlichkeit selbst in den kleinen äußeren Dingen ist schön und tut doch weh. Langsam folgt er ihr die Treppe hinab.

Draußen bewundert Gloria gebührend das schwarze Kabriolett. Tormann hat das Verdeck zurückgeschlagen. Sie fahren ganz langsam und überlegen dabei. Wohin?

Gloria entscheidet sich für Nikolskoe. Tormann, der dieses Fleckchen Erde besonders liebt, ist froh darüber.

Das Mädchen sitzt zusammengekrochen neben ihm. Sie hat den Kopf weit zurückgelehnt und hält den Hut auf den schmalen Knien. Im Autospiegel kann sie, unter halbgeschlossenen Lidern hervor, gerade Tormanns Mund sehen. Er bemerkt es nicht. Er ist noch ganz versunken in dieses Wunder an Aehnlichkeit. Er glaubt immer noch zu träumen. Gerade jetzt im Wagen, wenn er nur ganz flüchtig über das von Sonne erhellte Gesicht hinweg sieht, kann er sich einbilden, Irene säße neben ihm.

Und deshalb wehrt er sich. Er will Irene vergessen und in Gloria nur Gloria sehen. Und weil er fühlt, daß diese Frau ihn liebt, findet er es doppelt unfair, in ihr das eigene Wesen zu vergessen, über dem geliebten Aeußeren seiner Frau.

„Eine Zigarette“, bittet Gloria.

Tormann legt ihr das silberne Zigarettenetui in den Schoß. Sie öffnet es und sitzt dann sehr still. In der einen Hälfte liegen die Zigaretten in Reih und Glied wie Soldaten. Auf der anderen, vergoldeten Fläche steht eingraviert mit der sehr klaren Handschrift einer Frau: Ich liebe dich! Gloria vergißt es, zu rauchen, und muß sich selbst deshalb verspotten.

Natürlich gibt es irgendwo eine Frau, die den Herrn im grauen Anzug neben ihr liebt.

„Bitte, wollen Sie mir auch eine Zigarette geben“, sagt Tormann.

Gloria nimmt zwei und entzündet sie nacheinander. Sie steckt ihm die erste in den Mund, lächelnd, weil sie gesehen hat, daß sich an dem Mundstück die rote Kurve ihrer Lippen abgedrückt hat.

Er sagt nicht danke. Er raucht schweigend, die Augen scharf auf die Landstraße gerichtet. Und Gloria vergißt das Etui mit den drei Worten. Sie entdeckt die Schönheit seiner Hände, die das Steuerrad so zärtlich umfassen, als wäre es der Körper einer geliebten Frau.

„Ich finde, Gloria“, sagt Felix Tormann ein wenig später, „Sie sind nicht sehr offen zu mir.“

Sie sitzen auf der Terrasse am See. Der Abend ist noch warm und hell. Die untergehende Sonne malt goldene Kringel auf das Tischtuch. Gloria schmiegt die Wange an ihr Cape und murmelt eine undeutliche Antwort.

„Sehen Sie, Mädchen. Von mir wissen Sie schon sehr viel, nicht wahr?“

„Ich weiß gar nichts“, protestiert Gloria.

„Sie wissen von meiner Arbeit“, beginnt Tormann aufzuzählen.

„Ich weiß sogar, wie alt Sie sind. Ich weiß, daß Sie ein schönes, schwarzlackiertes Kabriolett haben. Ich weiß, daß Sie zu viel rauchen, zu wenig essen und ziemlich abwesend sind, wenn Sie mir gegenübersitzen.“

„Und Sie wissen“, vollendet Tormann ernst, „daß ich einsam bin und innerlich ziemlich auf dem Hund.“

Gloria schweigt daraufhin. Tormann aber ist wieder sehr blaß geworden und sieht genau an ihrer Schläfe vorbei auf den stillen See.

„Ja, richtig“, sagt die zerbrochene Stimme plötzlich. „So viel wissen Sie nicht von mir.“

Und nach einer kleinen Pause.

„Bitte, fragen Sie, Felix Tormann.“

Tormann vergißt seinen Freund Rüdiger, er vergißt Bimbasch, den roten Hund, und viele seiner Schmerzen. Er hebt sanft die Hand des Mädchens auf, die jetzt ganz ruhig auf dem Tischtuch liegt. Er küßt diese Hand zart und sehr andächtig.

Die Sonne ist irgendwo hinter den Bäumen versunken. Blaue, kühle Dämmerung steigt herauf und verwischt die Züge in ihren Gesichtern.

„Was ist Ihnen das Wichtigste im Leben?“ fragt Tormann; er hält die Hand noch immer fest und betrachtet sie aufmerksam.

Gloria antwortet nicht.

O Pardon“, sagt Tormann. „Ich wollte nicht indiskret sein.“

„Das Schönste im Leben ist für mich Liebe“, erwidert Gloria sehr deutlich, seinen Zwischenruf übergehend.

„Und jetzt wissen Sie bereits alles von mir, Felix Tormann.“

„O nein“, Tormann ist gründlicher. „Ich meine, gibt es für Sie keine Arbeit?“

„Natürlich.“ Das Mädchen lächelt seltsam. „Aber ich bin eine Frau. Für uns ist Liebe nicht nur das Schönste, sondern auch das Wichtigste im Leben. Im Grunde wollen wir nichts anderes. Wir suchen immer danach, und haben wir endlich dieses Gefühl in uns entdeckt, tritt alles andere in den Hintergrund. Und seltsamerweise wird uns dann dieses andere ganz leicht.“

„Und später“, sagt Tormann, „hört das alles auf und die meisten Frauen werden untreu.“ Er sieht Irene vor sich, die morgens um vier Uhr ohne eine Erklärung nach Hause kam.

„Deshalb, also“, denkt Gloria und wird traurig. Die Frau, die ihm nahe steht, hat ihn betrogen. Das ist der Grund für seinen Kummer, für alles!

Dann sagt sie sehr hell: „Die meisten Frauen, Felix Tormann, können nicht mehr wirklich lieben. Sie spielen nur mit dem eigenen Gefühl herum und mit dem der anderen Menschen. Auch Männer natürlich. Aber, eine Frau, die richtig liebt, wird niemals untreu.“

„Und Männer, die so lieben?“

„Es gibt wenige, die überhaupt lieben können, Ihnen fehlt nicht nur der Wille dazu, auch die Kraft, die Besinnung auf sich selbst. Nur eine Frau kann sich so bedingungslos hingeben.“

„Sie irren sich, Gloria“, unterbricht Tormann sie heftig.

„Das kann ein Mann genau so.“

Er hat die Bitterkeit in ihrer Stimme überhört.

Der Kellner bringt den Mokka und ein Windlicht. In der plötzlichen Helligkeit findet Tormann eine völlig veränderte Gloria wieder. Ihre Augen strahlen, ihre Lippen sind ein wenig geöffnet. Sie sitzt sehr gerade, einem kleinen Soldaten gleich, der sich eben in einer Schlacht tapfer und siegreich bewährte.

„Ich meine die Hingabe des Herzens“, sagt sie mit einem sehr weichen Lächeln. „Und auch das kann man nur, wenn man sein Herz entdeckte, wenn man es bewußt, trotz tausend Schmerzen, ausliefert, und weiß, daß man sich dann für immer verloren hat. An den Mann, den man liebt. Was ist Zärtlichkeit des Körpers ohne die Zärtlichkeit des Herzens? Wissen Sie nicht, Felix Tormann, daß eine Frau, die diese Kraft zur Hingabe besitzt, gleichzeitig Geliebte und Mutter des Mannes wird? Und wie eine Mutter schenkt sie alles von sich aus der Fülle ihres Herzens heraus. Und je mehr sie gibt, desto reicher ist sie geworden. Das allein macht glücklich. Alles andere —“

Gloria bricht ab. Sie greift schnell nach einer Zigarette, entzündet sie und atmet den Rauch tief ein. Tormann sieht irgendwohin in die Nacht. Der See schickt plätschernd kleine Wellen ans Ufer, manchmal kommt ein bißchen Wind auf. Dann piepst verschlafen ein Vogel über ihnen. Ein Stern nach dem andern steigt empor.

Zögernd wagt sich Tormanns Blick aus dem Nichts, in das er versank, zurück. Er haftet an Glorias Gesicht. Sie hat gesiegt!

Wenn auch nur für sich selbst, für ihre Liebe!

Ihr kühner Mund erzählt von diesem Sieg, die schrägen Augen, in denen sich das Licht der Kerze spiegelt und besonders die Hände. Sie sehen aus wie die Hände eines fleißigen, kleinen Jungen.

„Was arbeiten Sie?“ fragt Tormann.

„Ich bin Architektin.“ Gloria nickt eifrig und kindlich in sein erstauntes Gesicht. „Was dachten Sie?“

„Sie hätten Tänzerin sein können.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung

Mut! / Von J. Bellas

„Mutige Frauen?“ sagte Dixon, der Weltgereiste, und lehnte sich nachdenklich in seinen Sessel zurück. „Ja, ich bin schon vielen mutigen Frauen begegnet, sogar der über ihr Vaterland hinaus berühmten Berta Hawkins. Sie alle werden ja schon von ihr gehört haben. Was hat diese Frau nicht schon alles erfolgreich zu Ende geführt! Von der Raubtierjagd bis zur Durchquerung der Sahara und Grönlands. Sie wurde als die mutigste Frau der Welt angesehen, aber — war sie es wirklich? ...

Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, die sich auf der „Zalora“ abgespielt hat und sie können sich daraus selbst ein Urteil bilden.

Die „Zalora“ ist eines der kleineren Schiffe, die an der Westafrikanischen Küste Dienst tun und hatte damals nur ungefähr ein Dutzend Reisende erster Klasse an Bord, darunter bloß zwei Damen — Frau Berta Hawkins und ein kleines, liebes Frauchen, das Christie hieß. Ihr Gatte war Missionar und sie begleitete ihn auf seinen in der Nähe der Küste liegenden Dienstplatz.

Sie können sich keinen größeren Gegensatz vorstellen, als die beiden Frauen, die auf demselben kleinen Schiff zusammengetroffen waren. Wir alle machten uns oft und oft heimlich lustig. Frau Hawkins, eine Amazonengestalt, und neben ihr die kleine, unscheinbare Frau Christie mit dem zartesten Stimmchen und dem bescheidensten Benehmen, das man sich nur denken kann. Das Befremdendste von allem aber war die Sitzordnung, die der Kapitän verfügt hatte. Alle hatten selbstverständlich geglaubt, daß Frau Hawkins zu seiner Rechten sitzen würde, aber nein, Frau Christie erhielt diesen Ehrenplatz zugewiesen. Und allen schien dies eine grobe Taktlosigkeit zu sein. Herr Robinson, ein Ingenieur, der dies Schiff schon öfter benützt hatte, dachte, uns die Aufklärung dafür geben zu können.

„Der Kapitän ist religiös veranlagt“, sagte er einigen von uns eines Abends im Rauchsalon. „Die Frau eines Missionars dürfte bei ihm in hohem Ansehen stehen.“

Jemand wollte dies zu einem Witzwort auf Frau Christie benützen, aber er hatte nicht viel Erfolg, denn wir hatten diese kleine, bescheidene Frau mittlerweile alle sehr liebgewonnen. Man konnte sich dem Zauber, der von ihr ausging, nicht verschließen. Man hatte von ihr den Eindruck, daß sie sich ruhig mitten unter eine Horde blutdürstiger Wilden begeben und sie durch ihr bloßes Lächeln in Sekunden zu Lämmern hätte machen können. Sie war das Vorbild einer Missionarsfrau.

Komischerweise verstanden sich aber diese beiden Frauen schon nach den ersten Tagen des Beisammensein sehr gut und waren fast unzertrennlich.

Einmal saß ich auf dem Promenadendeck in ihrer Nähe und war Zuhörer ihrer Unterhaltung. Frau Christie erzählte eben von ihrem kleinen Neffen die rührendsten Geschichten, und als sie eben geendet hatte, gab ihr Frau Hawkins ein haarsträubendes Abenteuer aus dem dunkelsten Herzen Afrikas zum besten. Sie war damals nur mit Mühe und Not dem Schicksal, lebendig begraben und dann verspeist zu werden, entgangen und war nun im Begriff, noch einmal diese Wilden aufzusuchen, um sie ein besseres Betragen zu lehren. Sie hatte das reguläre Postboot versäumt und dies erklärte ihre Anwesenheit auf der „Zalora“.

Nun, wir fuhren weiter gegen Süden und es wurde bald zu heiß, um auf Deck zu spielen oder sich auch nur oben aufzuhalten. Ich hatte diese Reise schon hin und wieder gemacht, aber noch nie hatte eine solche Hitze geherrscht wie damals. Auch die geringste Bewegung war eine Qual, und um die Pein noch zu vergrößern, hielt die „Zalora“ an den unscheinbarsten Landungsplätzen und lud eine Handvoll Waren aus, so daß es schien, als würden wir aus diesem Brutofen von Schiff nicht mehr hinauskommen.

Am besten von uns allen ertrug noch Frau Hawkins die Hitze. Sie sei schon an heißeren Orten gewesen, sagte sie uns. In fleckenloses Weiß gehüllt, machte sie jeden Morgen ihren Spaziergang auf dem Promenadendeck und hielt und betrug sich überhaupt so, als wären sechzig Grad Wärme gerade die Temperatur, in der sie sich wohl fühlte. Frau Christie litt schrecklich. Sie war noch nie in ihrem Leben außerhalb ihrer Heimatstadt gewesen.

Wir erwarteten, daß sie jetzt und jetzt zusammenbrechen würde. Wenn aber ihr Fleisch schwach war, war doch ihr Wille stark genug, um ihr Widerstandskraft zu geben, und auf irgendeine Weise brachte sie es zustande, mit ihrem Lächeln darüber hinwegzukommen. Dann ereignete sich etwas, was jedem das Lachen auf den Lippen hätte ersterben lassen. Wir hatten gerade Accra verlassen, und es war der heißeste Tag der Reise.

Wir saßen im Speisesalon und aßen etwas kaltes Fleisch und Salat, als sich von der Kommandobrücke her ein Pfeifen vernehmen ließ. Der Kapitän und der erste Maschineningenieur sahen einander verwundert an. Sie hatten erkannt, daß das Pfeifen aus dem vom Maschinenraum kommenden Sprachrohr herrührte. Dann gesellte sich zu diesem Zeichen noch das Klappern eilends über die Eisenleiter der Kommandobrücke herabkommender Tritte, die zur Türe des Speisesalons stürmten. Der Kapitän sprang auf, da wurde die Tür zum Salon aufgerissen und der erste Steuermann stürzte mit vor Schrecken verzerrtem Gesicht herein.

„Einer der Heizer ist von der Hitze wahnsinnig geworden!“ keuchte er. „Er hat einen Maschinisten mit einem Schüreisen niedergeschlagen und ehe man ihn noch unten überwältigen konnte, ist es zur Leiter und kommt herauf.“

Triebmäßig liefen wir alle zur Tür, um den kleinen Raum zu verlassen, noch ehe der Wahnsinnige da war. Merkwürdigerweise fiel es keinem ein, drinnen zu bleiben und die Tür zu verriegeln.

Die nächsten paar Sekunden schienen mir die längsten meines Lebens.

Als wir auf Deck waren, sahen wir den Wahnsinnigen nur einige Meter von uns entfernt, mit drohend geschwungener Eisenstange auf uns zukommen. Als er unser ansichtig wurde, stieß er einen gellenden Schrei aus. Schaum entquoll seinem Munde.

Haben Sie schon jemals von einem Schrecken gehört, der einem das Blut in den Adern erstarren macht? Bis zu jener Zeit war es für mich eine bedeutungslose Redensart gewesen. Nun aber war ich wirklich zu Stein erstarrt, unfähig, ein Glied zu rühren, und die anderen gleichfalls. Wir waren zu überrascht und wie so viele andere in ähnlicher Lage vor uns, ließen wir den Tod an uns herankommen.

Glücklicherweise hielt der Wahnsinnige einen Augenblick inne, schaute mit einem irren Blick von einem zum anderen, als wollte er sich sein nächstes Opfer erst aussuchen.

In diesem Augenblick trat die bewunderswerte Frau Hawkins, der der Bruchteil einer Sekunde genügt hatte, sich zu fassen, vor unsere zu Stein erstarrte Gruppe.

„Seien Sie nicht so einfältig,“ sagte sie im Tone einer Lehrerin, die ein hysterisches Mädchen in die Wege weist. „Geben Sie mir das Ding da.“

Der Wahnsinnige fletschte knurrend die Zähne und schwang die Eisenstange über dem Kopf, um nach ihr zu schlagen.

Ein Schreckensschrei entfloh unseren Lippen.

Nichts konnte sie retten. Der Kapitän und einige andere stürzten vor.

Sie wären natürlich zu spät gekommen. Aber Frau Hawkins sprang selbst auf den mit der erhobenen Eisenstange dastehenden Mann los. Sie schien ihm irgendwo am Arm einen Schlag zu geben und das Schüreisen fiel ihm aus der Hand. Augenblicklich wechselte sie ihre Stellung und die mächtige Gestalt des Heizers flog über ihre Schultern durch die Luft und blieb ausgestreckt auf Deck liegen.

Ein halbes Dutzend Männer stürzten auf ihn und überwältigten ihn. Frau Hawkins sagte uns dann, daß sie eine erprobte Meisterin im Jiujitsu sei. Die zarte Frau Christie war ihrem Gatten ohnmächtig in die Arme gesunken.

War es wegen des Vorfalles mit dem Wahnsinnigen oder wegen der Hitze, jedenfalls schien die kleine Frau Christie zu hergenommen, um während des Tages aus ihrer Kajüte zu kommen. Am folgenden Morgen erschien sie aber wie früher zum Frühstück und entbot uns mit ihrer leisen Stimme einen guten Morgen. Und wie früher setzte sie sich zur rechten Seite des Kapitäns.

Was uns vorher nur eine Taktlosigkeit schien, dünkte uns nun, nach dem Vorgefallenen, eine lächerliche Gemeinheit. Frau Hawkins war eine Heldin, eine Frau unter Millionen, und wahrhaft würdig, den Ehrenplatz an der Seite des Kapitäns einzunehmen. Wir waren uns alle einig in der Ansicht, daß sie die mutigste Tat vollbracht hatte, die uns je vorgekommen war. Aber der Kapitän schien dem allen weniger Bedeutung beizumessen und befaßte sich nach wie vor mit Frau Christie.

Bald erfuhren wir, warum.

Bald vor Mittag warfen wir vor Kumasse Anker. Es ist eines der tödlichsten Löcher an der ganzen Küste. Ich war überrascht, die Christies aussteigebereit an Deck zu sehen. In ihrer ruhigen, zurückhaltenden Art hatten sie ihren Bestimmungsort bis jetzt geheim gehalten.

Während die Matrosen ihr Gepäck in ein Boot verstauten, gingen die beiden von einem zum anderen, um sich zu verabschieden. Frau Christie hatte für jeden ein frohes Zukunftswort und ein Lächeln. Mich aber berührte ihr sinnendes, nachdenkliches Lächeln eigentümlich. Es tat mir leid, sie gehen zu sehen.

Wir drängten uns um das Fallrepp, sahen sie in das Boot hinabsteigen und winkten und riefen ihnen, als es der Küste zustrebte, unsere letzten Grüße nach. Wir sahen Frau Christies Gesicht uns lachend zugewandt, bis es in der Ferne verschwand.

„Bin neugierig, wann sie aus dieser Hölle wieder heimfahren werden“, sagte Ingenieur Robinson, während er seine Augen prüfend über die Landschaft schweifen ließ.

Unnatürlich ernst blickte uns der Kapitän an.

„Nie mehr,“ sagte er. „Christie geht nach der Aussätzigenkolonie da drüben über den Hügeln und seine Frau bestand darauf, ihn zu begleiten.“

Ich blickte auf Frau Hawkins. Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht.

Die Frau im Park / Von Carl Ewald

Es war Mittag im Stadtpark. Die kleinen Sandbaumeister waren verschwunden und auch die erhitzten Gesichter der künftigen Fußballchampions. Ihre Bonnen, Gouvernanten und Hauslehrer hatten die Kinder eingefangen und zum heimatlichen Futtertrog gezerrt. Der Park lag still und leer wie in der Nacht, nachdem die letzten Liebespärchen eng aneinandergeschmiegt nach Hause oder zu billigen kleinen Vorstadthotels gewandert waren. Der Park war leer. Senkrecht fielen die Strahlen der Sommersonne auf Wege und Bänke herab, nicht der leiseste Windhauch brachte Kühlung. Nur ich, der keinen heimatlichen Futtertrog und keine kühle Stube hatte, ich saß allein auf der Bank unter der großen Plantane, die barmherzig die Sonnenstrahlen auffing. Hunger, Durst und Müdigkeit, die das allnächtlich zusammengekauerte Schlafen unter dem Brückenbogen nie ganz vertreiben konnte, veranlaßten mich, meinen erschöpften Körper auf dieser einen schattigen Bank zur kurzen Ruhe zu legen. Zur kurzen Ruhe, bis der gestrenge Schutzmann erscheint und mich davonjagt. Sofort fiel tiefer Schlaf über mich.

Ich erwachte mit Unbehagen. Die Sonne war weitergewandert und der erfrischende Schatten lag jetzt auf einer anderen Bank. Aber die sengende Sonne war nicht das einzig Unangenehme. Ich fühlte noch im Halbschlummer den Blick starrer Augen, die sich an meinem Gesicht festgesaugt hatten. Holla, dachte ich, der Schutzmann! Aber es war kein Schutzmann. Auf der schattigen Bank saß eine Frau, die mich unausgesetzt anstarrte. Sie war dürftig, doch mit jener Sorgsamkeit gekleidet, die verriet, daß die Kleider, wie auch der Mensch, der in ihnen steckte, schon bessere Tage gesehen hatten. Die Frau war nicht jung, ihre Tage waren gewiß von unendlichem Leid erfüllt gewesen, — sie war auch nicht alt, denn keine Spur von Resignation, die schlechte Beobachter oft Abgeklärtheit des Alters nennen, war in ihren Mienen. Ihre dunklen Augen waren weit offen und sie starrten mich an, fordernd, verlangend, befehlend. Ich setzte mich zu ihr und fragte: „Fehlt Ihnen etwas, Frau?“ Eine dumme Frage. Sie schien sie auch so empfunden zu haben, denn sie schwieg. Jetzt, da die Augen nicht mehr an mir hafteten, sondern unbeweglich auf dem Fleck ruhten, wo ich früher gelegen, war mir wohler. Ich war nicht mehr allein. Neben mir war ein Mensch, war eine Frau, der das Leben ebenso hart und grausam zugesetzt hatte, wie mir. Und mit einem Male begann ich ihr mein Leben, mein lächerlich zerquältes Leben zu erzählen. Es war, als ob meine Lippen, die tagelang kein menschliches Wort geformt hatten, nun zum rauschenden Wasserfall aufschäumender, klagender und anklagender Sätze wurden. Ruhig und unbeweglich hörte mir die Frau zu. Manchmal schien es, als ob sie nickte und manchmal, als ob ein zitterndes Mitgefühl über ihr bleiches Gesicht ging. Ich war beinahe zu Ende, als mit dem Kriegsgeheul eines Indianerstammes die ersten Kinderhorden in den Park stürzten.

Ich erhob mich still, sagte nichts als: „Guten Tag und schönen Dank auch, liebe Frau“ und setzte mich verlegen auf den früheren Platz. Es ist doch ein sonderbares Gefühl nach einer Beichte. Man fühlt sich erleichtert, ist doch tiefinnerlich beschämt, ob seiner Geschwätzigkeit; ist dem anderen Menschen, der einen angehört hatte, dankbar, weil er uns sprechen ließ und ist ihm gleichzeitig böse, weil er nicht verhindert hat, daß ein fremder Mensch sich vor ihm entblößt.

Die Frau auf der Bank hatte die Augen geschlossen und schien zu schlafen. Ein kleiner Junge mit einem großen Apfel kam auf mich zu, betrachtete interessiert meinen zerlumpten Rock und die schlecht geflickte Hose, dann ging ein Leuchten über sein Gesicht und er sagte:

„Willst Apfi ham, armer Mann?“

Ob ich wollte! Ich biß in die Frucht und sie schmeckte herrlich.

Da faßte eine feste Hand das Kind: „Freddy, komm sofort mit mir und laß den alten Vagabunden!“

Es war die gestrenge Gouvernante und sie zog das widerstrebende Kind mit sich.

Nach einer Weile kam der kleine Kerl wieder. Er sah sich vorsichtig um, aber seine Begleiterin hatte ein eifriges Gespräch mit einem jungen Studenten begonnen und sah nicht her.

„Alte Vagabun, willstu Balli spieln?“ Und warf mir den Ball zu. Ich muß wohl beim Fangversuch ungeschickt gewesen sein, denn das Kind lachte hell auf. Wie eine Fregatte unter allen Segeln kam die Gouvernante herangebraust, murmelte etwas von „Schutzmann rufen“ und holte den Buben.

Einstweilen hatte sich um die Frau auf der Bank eine kleine Versammlung gebildet.

„Sie schläft“, sagte der eine, „lassen wir sie ruhig schlafen.“

„Das nennen Sie schlafen, Menschenskind“, meinte eine alte Frau, „die ist ohnmächtig. Meinen Alten daheim überfällt es auch öfter so, wenn er einen zuviel genehmigt hat. Da muß man einen Doktor holen!“

„Nein, Frau, das Gesicht kenne ich. Da kann kein Arzt mehr helfen, die da ist tot!“ sagte wichtigtuend der junge Student.

Als das Wort „tot“ fiel, faßten die Gouvernanten, Bonnen und Hauslehrer aufkreischend die Hände ihrer Schutzbefohlenen und zerrten die Kinder mit sich.

Unter den Erwachsenen, die unbeholfen Wiederbelebungsversuche anstellten, gab es ein aufgeregtes Getümmel und selbstverständlich erschien bald die Helmspitze eines Schutzmannes ordnungheischend zwischen der Ansammlung. Auch ein Arzt auchte auf.

„Tod vor längerer Zeit eingetreten. Ursache augenscheinlich . . . verhungert.“

Verhungert, das war für die Satten, die eben vom vollbesetzten Mittagstisch kamen, unangenehm zu hören. Sie empfanden die Tat, im vornehmen Stadtpark mir nichts, dir nichts an Hunger zu sterben, direkt als Unverschämtheit. Und gingen, empört.

Der rasch gerufene Leichenwagen kam. Ich aber, der der Toten mein Leben erzählte und den sie sterbend angehört hatte, ich wollte das bleiche, leiderfüllte Gesicht noch einmal sehen und drängte mich vor.

Aber ich hatte nicht mit dem Ordnungsgefühl des Schutzmannes gerechnet. Er empfand selbstverständlich die Disharmonie zwischen meinen zerlumpten und schlecht geflickten Kleidern und den gepflegten Wegen und Blumenbeeten des Stadtparkes als störend, zückte Beistift und Notizbuch und fragte streng nach meinen Papieren. Rund um uns hatte sich sofort ein interessiertes Rudel gebildet, — die empörte Gouvernante von vorhin erzählte, ich hätte mich an Kinder herangemacht und ich gehörte gewiß ins Zuchthaus. Alle feingekleideten Umstehenden pflichteten ihr bei und die Sensation des einsamen Hungersterbens auf einer Bank im Stadtpark war vergessen.

Ich sah dem Polizisten gerade ins Gesicht und sagte, daß ich nichts verschuldet hätte, er möge mich gehen lassen. Er erwiderte aber unter Beifall und Zustimmung der Anwesenden, daß er laut Paragraph soundso jederzeit das Recht habe, verdächtige Individuen zur Ausweisleistung zu verhaften.

Da meine Papiere nicht so ganz in Ordnung waren, nahm er mich kurzerhand mit und ich mußte drei Tage auf der Pritsche schlafen.

Leider nicht länger. Denn im Kotter gab es warmes Essen und es schlief sich auf den Holzbrettern unter der Pferdedecke besser als unter Brückenbogen.

Dann wurde ich entlassen. Jetzt wußte ich das Rezept gegen den Hungertod auf der Parkbank. Mag er ruhig auf mich warten. Wenn mein Magen leer ist und meine Glieder von Kälte steif, dann stelle ich mich, Hände in den Taschen, vor einen Schutzmann und lache ihm ins Gesicht. Und wo ist der Beamte, der mich nicht als Störenfried seiner Ordnungswelt empfindet? Er nimmt mich mit und ich habe zu essen und einen Platz, um meine Füße lang, ganz lang ausstrecken zu können.

Wie schade, daß ich die Frau auf der Bank mit meiner Wissenschaft nicht mehr retten kann.